Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. Scottdale, Pa., 27. April 1910 No. 17.

Der Mensch denkt

Über Gott lenkt

Mir
ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

„Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“—Jesus.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Der erste Reichtum.

Ein armes Haus, darin kein Kind!
Doch reich ist die geringste Hütte,
Wo eine Mutter sorgsam lenkt
Des süßen Kindes erste Schritte.
Sie jubelt, wenn ihr Jüngstes läßt
Sein Silberstimmchen fein ertönen
Ein Kind allein, der heil'ge Schatz
Vermag das Menschensein zu krönen.

Ein armes Haus, darin kein Kind!
Ich sah in des Palastes Mauern
Ein lilienbleiches hohes Weib
Inmitten stolzen Reichtums trauern.
Wenn es der Gatte nicht gewahrt,
Setzt sie sich hin, um still zu weinen.
Ihr ist, als würde sie gefragt:
O Weib, sprich, wo sind deine Kleinen?

Ein armes Haus, darin kein Kind!
Und wieder sah auf niedern Dielen
Ich mit dem kleinen Brüderchen
Die ältere Schwester schalkhaft spielen.
Die Mutter stützt den muntern Schelm,
Ihr alles ist das holde Bübchen,
Und herzhaft küßt sie seine Stirn
Und herzhaft seiner Hände Grübchen.

Ein armes Haus, darin kein Kind!
Drum achtet hoch die Menschenblüten.
Und säumet keinen Augenblick,
Ihr Eltern, treulich sie zu hüten!
Und seid ihr arm, ertragt es fromm!
Schont Kinderloser heil'ge Schmerzen!
Ein reiches Haus, darin ein Kind
Erfreut der frommen Eltern Herzen.

Gottseligkeit bringt Zufriedenheit.

Paulus sagt: „Es ist ein großer Gewinn wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebrache, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen."

Den meisten Menschen unserer Zeit fehlt die Zufriedenheit. Unzufriedenheit herrscht in allen Kreisen der Gesellschaft bei Hoch und niedrig, bei Reich und Arm. Daher die Unruhe und Unrast des Geschlechtes von heute. Ihm fehlt der zufriedene Sinn, der sich an dem, was zum irdischen Leben genug ist, auch genügen läßt! Das alte deutsche Lied:

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn;
Und sing aus dankbarem Gemüt
Mein Morgen- und mein Abendlied!

hört man selten mehr singen. Es gefällt dem Geschlecht dieser Zeit nicht mehr. Es paßt ihm nicht mehr. Und dieses Liedchen gerade deutet schon im ersten Verse an, woher die grassierende Unzufriedenheit der Menschen kommt. Sie entspringt aus der Danklosigkeit der Leute, die, beim Lichte betrachtet, nichts als Gottlosigkeit ist. Mit Recht sagt ein deutscher Spruch:

„Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohltat sagen,
Du hättest gar nicht Zeit noch über Not zu klagen."

Wo man Gott für seine Wohltaten und Segnungen dankbar ist, da ist man auch zufrieden, weil vergnügt, selig in Gott. Ist das Herz ferne von Gott, so herrscht Unzufriedenheit und nagende Sorge darin. „Wo die Gottheit man verjagt, kommen die Gespenster!" sagt Giebel.

Fenelon, der edle Bischof von Cambrai, in Frankreich, war immer zufrieden, immer vergnügt. Warum? Er war ein innig frommer Mann. Als er einen Hugenoten fragte: „Wo war denn das Reich Gottes vor Luther und Calvin?" antwortete der Hugenote, ein armer Weber: „In Herzen, wie das Ihrige, Herr!" Gefragt nach dem Geheimnis seiner Zufriedenheit erklärte Fenelon: „Es besteht nur im rechten Gebrauch meiner Augen." „Wie so? Wie so denn?" fragte man weiter. Da erklärte Fenelon: „In welcher Lage ich mich auch befinden mag, vor allen Dingen hebe ich zuerst meine Augen zum Himmel auf und denke dabei an meine Hauptaufgabe auf dieser Erde: wie ich da hinein komme. Dann richte ich meine Augen nieder zur Erde und vergegenwärtige mir, welch einen engen Raum ich einmal brauchen werde, wenn man mich begraben wird. Dann wende ich meine Blicke der Welt zu und sehe, welch eine Menge von Leuten viel unglücklicher sind, als ich selbst. So lerne ich, wo das wahre Glück zu finden ist, wo all unsere Sorge enden muß und wie wenig Grund zur Klage übrig bleibt."

Unser Gott verändert sich nicht.

Dieser Glaubensartikel des Christen ist ihm ein fester Anker, wenn sturmgepeitschte Wellen irgend welcher Natur sein Lebensschifflein schwanken machen.. Mag die Not noch so groß sein, der Pfad noch so dunkel, die Bürde noch so schwer, das Leid noch so verzehrend, der verborgne Kummer noch so drückend, das Auge noch so trübe vom Weinen, das Herz noch so schwer von der Last — dies Bewußtsein, daß wir einen Gott haben, der da hilft, der Licht gibt im Dunkeln, der unsere Last zu tragen versprochen, der Tränen trocknen will und kann der bei uns ist und mit uns fühlt und uns trösten will, wie einen seine Mutter tröstet — das hält aufrecht und macht stark.

Hier auf Erden, auf der Pilgerfahrt durchs Leben, da verändert sich so vieles. Unsere Freunde ziehen von uns, sterben vielleicht, oder werden gar untreu. Nicht so unser Gott. Er bleibt den Seinen alle Tage, er stirbt nie und untreu wird er auch nicht. Irdische Schätze werden von Moten verzehrt, unsere Tage nehmen ab, Verhältnisse ändern sich beständig und nicht immer, nach unserem Dafürhalten, zum Bessern. Aber so ist nicht der, der Jakobs Schutz ist. Jer. 10,16.

Wie glücklich ist deßhalb der Mensch, der auf Gott seine Hoffnug setzt und zum Herrn spricht: Du bist meine Zuversicht und mein Trost, meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. David spricht: „Der Herr ist mein Gut und mein Teil; mein Erbteil." Ein von Massenkummer gebeugter, auf den Trümmern Jerusalems sitzender Jeremias kann sagen: „Der Her ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.)

Ein Assaph siegt im Kampfe seiner Anfechtungen und ruft jubelnd aus: „Dennoch bleibe ich stets an dir" usw., und Paulus rühmt auf seliger Glaubenshöhe: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!" Und: „In dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat." Ja, seine Liebe zu den Seinen, wie auch seine Allmacht und Allgegenwart verändern sich nie. Das ist ein großer Trost.

Er ist nicht ein schwankendes Rohr. Sein Name ist Fels. Jesaias predigt seinen Namen und spricht: Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott, der Herr ist ein Fels ewiglich." Jes. 26,4.

Ist er fest und unveränderlich in seiner Zusage, in den Taten seiner Macht und in seiner ewigen Gnade, sollten nicht dann auch wir fest stehen im Glauben, im Vertrauen, im Gehorsam und Liebe?

Selig, ja selig ist der zu nennen,
Deß Hülfe der Gott Jakobs ist;
Welcher vom Glauben sich nicht läßt trennen,
Und hofft getrost auf Jesum Christ;
Wer diesen Herrn zum Beistand hat
Findet am besten Rat und Tat.
Hallelujah!

Reisebericht von Jakob G. Friesen.

Den 7. April fuhren wir von Mountain Lake ab nach Munich, Nord Dakota. Hatten die Gelegenheit mit Br. Jakob Hiebert zusamen zu fahren. Er fuhr nach Nord Dakota, um dort Schule zu halten. Wir kamen bald in Saint Paul an und haben uns das Kapitol besehen. Es ist ein wahres Wunder von einem Prachtgebäude, alles von Marmor. Doch wenn es auch noch so prachtvoll ist, es kommt die Zeit, da nicht ein Stein auf dem andern bleiben wird, der nicht zerbrochen werden wird. Wohl uns, wen wir dann bereit sind zu stehen und zu entfliehen allem, das geschehen soll. Dann hörten wir, daß der bekehrte Zigeuner, Gipsy Smith, in einem Taber nakel eine Abendversammlung abhalten sollte. Wir gingen dann auch schon bei Zeit hin, aber da warteten schon vieleMenschen draußen. Als die Zeit kam, daß die Türen geöffnet wurden, strömten die Menschen hinein wie unvernünftig. Um nicht auseinander zu kommen faßten wir uns zusammen. Wir waren fünf Personen, es waren da noch ein Mann und eine Frau von Minnesota. Zum Anfang sang der Chor etliche Lieder. Es wurde uns erzählt, daß der Chor aus 800 Sängern bestand. Der Saal war so groß, er bedeckte fast einen ganzen Block. Die Sänger waren auf einem Ende, wir auf dem andern. Wir konnten nicht unterscheiden ob da Menschen waren oder nur die Wand. Doch zum Singen standen sie auf und da sahen wir, daß sich dort etwas bewegte. Als der Prediger, Gipsy Smith, hereinkam, konnten wir ihn schon sehen, aber nicht so viel, daß wir ihn hernach erkannt hätten. Zum Text hatte er die Worte, welche Pilatus einst sprach : „Was soll ich denn machen mit Jesu?" Ich glaube wohl

daß die Predigt gut war. Man konnte im ganzen Saal sehr gut hören. Nur war mir eines fremd, wenn er sich umwandte zu den Sängern, dann klatschten alle in die Hände, das gab so einen sonderbaren Lärm. Und dann war mit einmal die Sache wohl so wichtig, daß die ganze Versammlung laut lachte. Dieses machte mir die ganze Sache doch unwert. Nun, ich weiß nicht, sollten auch auf diese Weise Sünder sich aufrichtig bekehren? Dem Herrn ist ja alles möglich. Uns wurde gesagt, daß in diesem Saale 10,000 Sitzplätze wären und die waren alle voll. Es war da ohne Zweifel eine große Anzahl unbekehrter Seelen. Wie not thut die Arbeit im Reiche Gottes.

Wir konnten nicht bis zum Schluße bleiben, denn unser Zug sollte um 10 Uhr abends abgehen. Wir kamen nur gerade zum Einsteigen zum Depot.

Den 8. April kamen wir in Munich, Nord Dakota an, wo unser Sohn Gerhard schon auf uns wartete. Auch war der liebe Bruder Johann Enns zur Stadt gekommen, um Br. Jakob Hiebert abzuholen. Sonntag, am ersten Ostertage, waren wir in der Versammlung und wurden reichlich gesegnet. Nach der Sonntagsschule waren wir noch bei Geschw. Günthers. Den 13. waren wir auf einer Hochzeit, die Braut war Gräwen Tochter, der Bräutigam war Geschw. Aron Peters Sohn von Mt. Lake, Minn. Den 14. waren wir bei Geschw. Jakob Schmoren und H. Wiensen. Den 16. waren wir in der Versammlung, wo auch ich mit dem Worte Gottes dienen durfte. Den 18. waren wir bei Johan Ensen auf einem Geburtsfeste. Den 19. fuhren Geschw. Ennsen mit uns nach Peter Blocken, die sind jetzt bei den Adventisten, waren einst unsere Geschwister. Dann fuhren wir noch nach Isaak Töwsen und zur Nacht zurück nach Ennsen. Den 20. bei Jakob Ennsen, Heinrich Warkentins und Heinrich Neufelds. Der liebe Bruder Neufeld ist in einem traurigen Zustande. Er ist vom Schlag gelähmt und muß ganz bedient werden, welches für seine Frau sehr schwer ist. Der Bruder ist auch ganz blind, doch eines freute mich, mit dem Geistesauge hatte er zu Zeiten noch helle Blicke. Auch Geschw. Jakob Warkentins waren da, die nahmen uns dann mit zur Nacht. Den 21. fuhr Br. Warkentin uns zur Nacht zu unsern Kindern. Den 22. fuhren unsere Kinder mit uns nach Johann Bullers. Den 25. waren wir bei Andreas Benkes. Den 27. hatten wir Besuch, H. Wiensen und Johan Bullers waren da. Den 28. waren Jakob Schmoren und Albrechts bei uns. Den 2. Mai waren wir bei Jakob Wiensen. Den 3. war ich in Langdon beim Zahnarzt, denn ich hatte eine Zeitlang schon viel Zahnschmerzen gehabt, mit diesem wurde es gleich besser. Den 4. bei Geschw. Fadenrechts gewesen und zur Nacht nach Johann Ennsen gefahren. Den 5. sind Ennsen mit uns nach Abraham Fasten gefahren, mit denen wir uns noch von Großweide aus kennen, denn wir haben dort zusammen auf der Schulbank gesessen. Auch hat Fast für mich eingestanden, als wir einst zur Brüdergemeinde übergetreten waren und einige Nachbarn mich nicht mehr als Nachbarn anerkennen wollten. Der Herr wird jede That vergelten. Seine Frau ist jetzt auch gelähmt und muß immer sitzen. Den 6. habe ich Br. Jakob Hieberts Schule besucht und bin bei Johann Ennsen und Heinrich Wiensen gewesen und zur Nacht zu unsern Kindern gefahren. Den 9. waren wir in der Versammlung und fuhren von da zu Witwe Abraham Wiens. Nach dem Tode ihres Mannes setzt sie mit ihren Kindern die Wirtschaft fort. Wie ich annehmen darf, hat sie gehorsame und fleißige Kinder. Den 10. waren wir bei Johann Bullers und fuhren zur Nacht nach C. Wallen.

Den 18. Mai fuhren wir nachmittags von Alsen und kamen abends in Thief River Falls an, wo wir bis zum Morgen auf den Zug warten mußten, dann fuhren wir weiter bis Emerson. Vom General-Agent Bennet in Omaha hatten wir einen Brief, den wir im Depot in Emerson vorzeigen sollten, woraufhin wir dann die Billete von Emerson bis Dalmeny für $5.70 erhalten sollten. Als ich den Brief im Depot vorzeigte, hieß es zum andern Depot gehen. Da aber der Zug, auf dem wir hinkamen, sich verspätet hatte, so war der Zug auf dem wir weiter wollten schon fort und so sollten wir bis zum andern Tage warten, das wollten wir aber nicht. Da sagte uns der Agent, er würde uns ein Billet bis Winnipeg für drei Dollars verkaufen und gab uns dann eine Schrift mit, die da besagte, daß wir schon drei Dollar auf unser Billet bezahlt hätten. So kamen wir denn in Winnipeg an und waren inder Erwartung, es würde jetzt alles gut werden. Im Depot zeigten wir den Brief vor, den der Agent in Emerson uns gegeben hatte. „Ja," sagte er, „der geht uns nichts an, der ist von einer andern Bahn." Dann wurden wir von einer Treppe zur andern und von einer Tür zur andern gewiesen. Dann war es selbstverständlich, daß ich mit meinem wenigen Englisch bald am Ende war. Endlich kamen wir dann doch zum rechten Depot. Da zeigte ich wieder meine Papiere beim Agenten und der zeigte mir das Haus wo ich den Generalagenten finden würde. Als wir diesem unsere Papiere zeigten, erhielten wir unsere Billete für $5.70 bis Dalmeny. Aber die drei Dollar waren fort. Das sind so Erfahrungen, die man auf Reisen macht. (Ja, in Amerika macht man sie, wenn man nicht Englisch kann und in Rußland wenn man nicht russisch kann. Ed.). Wir mußten dann den ganzen Tag warten und fuhren abends in Winnipeg ab und kamen dann den nächsten Tag nachmittag in Dalmeny an. Da unsere Kinder gerechnet hatten, daß wir einen Tag später kommen würden, so waren sie nicht gekommen, uns abzuholen. Br. Jakob Martens nahm uns freundlich in sein Haus auf. Die liebe Schwester bereitete uns schnell ein Mahl. Dann spannte der liebe Bruder seine Pferde vor seinen Wagen und brachte uns zu unseren Kindern, Peter J. Friesens, die 10 Meilen von Dalmeny wohnen.

Den 23. waren wir im Dalmeny Versammlungshause, da traf ich Br. J. F. Harms. Er war hergekommen, um seine Arbeit dort zu tun. Da hat Br. Harms in der folgenden Woche jeden Abend Versammlung gehalten. Auch ich durfte mithelfen und wir wurden reichlich gesegnet. Sonntag, am ersten Pfingsttage, war im Versammlungshause eine doppelte Hochzeit. Den zweiten Pfingsttage war Tauffest. Da wurden 10 Seelen getauft. Da haben wir Segensstnuden gehabt. Vom Taufplatz fuhren wir gleich mit nach Neuhoffnung. Da Br. J. F. Harms da in der nächsten Woche Abendstunden halten wollte, so wollte er gerne haben, daß ich Mitarbeiter sein sollte, welches ich auch gerne tat. Da hielten wir in Langham bei Abraham Siemens an, wo wir zu Vesper waren. Zur Nacht fuhren wir zu H. Penners. Am 1. Juni waren wir auf der Bruderberatung. Den 2. Juni bei Geschw. Abr. Hieberts, abends auf der Abendstunde. Den 3. waren wir bei Johann Peters und den 4. bei Johann Schmoren und Isaak Ennsen und zur Nacht fuhren wir nach Heinrich Penners weil die lieben Geschwister mit uns gefahren waren. Den 5. fuhren Geschw. Penners uns nach Kornelius Penners. Der liebe Bruder fuhr uns dann nach unseren Kindern. Haben dann unsere Kinder Herman Friesens und unseren Sohn Heinrich besucht. Dann hatte die Gemeinde bei Dalmeny den Wunsch, ich sollte die ihnen von der Konferenz zuerkannte Arbeit tun, damit, daß ich die Geschwister in ihren Familien besuchte, welches wir auch mit Freuden getan haben. Den 15. Juni bei Geschwister Schmoren gewesen, Br. Schmor lag krank zu Bett, und bei Herman Friesens. Den 16. bei Geschw. Heinrich Bartsch gewesen. Den 18. bei den alten Geschw. Johann Penners gewesen und die kranke Schwester Quiring besucht, welche schon eine zeitlang leidend gewesen ist. Den 23. bei Peter Eichendorfs gewesen, sie sind noch alte Bekannte von früher aus Nebraska. Ja, dort in Saskatchewan hat mancher arme Bruder ein schönes Heim gefunden. Den 24. bei den lieben alten Geschwistern Joh. Bärgs gewesen. Den 26. wieder den kranken Bruder Johann Schmor besucht. Den 26. bei Geschw. H. Bartsch zur Nacht. Die Geschwister fuhren dannmit uns nach Jakob Ewerts. Er ist meiner Frau Vetter, früher von Großweide. Den 29. fuhren Geschwister Bartsch mit uns nach Geschw. Joh. Janzens und Br. Janzen fuhr dann zur Nacht nach unseren Kindern, Peter Friesens. Den 30. waren wir auf einer Schulprüfung, wo unsere Großkinder zur Schule gehen. Den 1. Juli waren wir auf dem Missionsfest in dem Versammlungshaus bei Dalmeny. In Canada wird der 1. Juli so gefeiert wie bei uns der 4. Juli. Die Geschwister hatten auch einen schönen Missionsausruf; wie viel er einbrachte ist schon früher bekannt gemacht worden. Den4. waren wir im Bruderfelder Versammlungshaus, wo auch ich durfte tätig sein. Nach der Sonntagsschule besuchten wir noch Geschw. H. Reimers. Wir sind noch bekannt von Großweide her, Br. Reimer war Schullehrer und die Schwester war in unserer Jugend unsere Schulschwester.

(Fortsetzung folgt).

Ein liebevolles Wort, zum Freunde gesprochen, den ein Weh gekränkt, ist gleich dem Regen, der nach Wochen der Sonnengluth das Erdreich tränkt.

Meine Reise nach Cailifornia.

Von Paul F. Walter, Freeman, S. D.

„Portier!“ rufe ich aus, „werden wir bad in Denver sein?“ „Bald, bald!“ sagt der pechschwarze junge Kerl, indem er seine weißen Zähne zeigt. Doch uns bleibt es sich gleich, so viel ist uns sicher: Wir sind bald in Denver. In Denver, Colo,, welches etwa eine Meile über dem Meeresspiegel liegt. Man bekommt allerlei Gedanken, denn das Abendbrot war schon während der Nacht verdaut und weiß wie alles in Denver gehen wird.

„Denver! Denver!“ schreit der Kondukteur. Auch er scheint gutes Muts zu sein. Nun dann muß Denver keine gefährliche Stadt sein. Richtig, es ist Denver, wir sind laut der Aussage der Gelehrten 5000 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Oberfläche dieser ganzen weiten Gegend scheint eben zu zu sein. Da sind wir wahrscheinlich während der Nacht so hoch geklommen als man sanft und sicher ruhte. Doch der Zug steht. Jetzt wird ausgestiegen. Man sieht ein sehr großes Turmgebäude, welches der Bahnhof von Denver ist. Kaum hat man den letzten Fuß von der Treppe genommen, so fühlt man auch schon recht leicht in seinem Gemüte. Es steigt die Frage auf: Soll ich einen Tag in Denver bleiben, um die vielen Sehenswürdigkeiten zu besuchen, oder soll ich schnell den Santa Fe Zug besteigen und weiter eilen? Mit der Burlington Bahn bin ich fertig, denn die geht nur bis Denver. Jetzt liegt die Frage vor mir: Welches will ich lieber sehen, den hohen weltberühmten Pikes Peak?—wenn so, dann muß ich morgens abfahren. Oder die schöne Stadt Denver?—wenn so, dann brauche ich erst abends abfahren. Am liebsten möchte ich beides sehen; doch das will nicht gehen. Ich entschließe mich, schnell ein Schlafwagen-Billet zu kaufen und dann sofort abzufahren, damit man doch nicht die große Naturwunder verpasse zu sehen. Im Wartesaal angekommen, will ich schnell mein Billet ausgefertigt haben, denn binnen ein paar Augenblicken soll der Morgenzug abgehen Jede Sekunde ist kostbar; doch da ist eine ganze Anzahl Passagiere vor mir, welche auch ein Schlafwagen-Billet kaufen wollen. Einesteils tröstete ich mich jetzt, daß ich nicht der einzige bin, welcher es sich auf solcher langen Reise gemütlich machen will; anderenteils möchte ich aber nicht meinen Zug verspielen. Aber der Mann, welcher die Schlafwagen-Billete ausfertigt, hat keine Eile. Ich marschiere auf und ab. Endlich ist die Reihe an mir, ganz langsam fängt der Mann sich an zu bewegen. In diesem Moment schreit der Polizist in heftigem Tone: „Der Morgenzug geht ab! Mein Billet ist noch nicht fertig! Was jetzt? Mein Zug ist fort! Ich gebe jetzt dem Mann bis Abend Zeit, mein Billet auszuschreiben und ich begab mich in die Stadt.

Welch frische Luft! Allerdings finden wir die Ursache darin, daß man sich hier so hoch über dem Meeresspiegel befindet. Es wird noch schnell gefrühstückt und dann geht es in die große fremde Stadt hinein und zwar durch ein großes, prachtvolles, eisernes Thor, über welchem das Wort „Wellcome“ in großen Buchstaben angebracht ist. Abends werden diese Buchstaben mittels Eletrizität erhellt, so daß es aussieht, als seien es Feuerbuchstaben. Einen Augenblick stehe ich stille und ein langer Gedankenstrom zieht an meinem Geist vorüber: werde auch ich wirklich willkommen geheißen in dieser großen Stadt? Ein noch tieferer Gedanke steigt in mir auf: wie werde ich fühlen wenn ich einst an jenem großen goldenen Morgen vor dem himmlischen Thore stehen werde? Möchte Gott geben, daß wir alle auch mit einem „Willkommen“ begrüßt werden dürfen aus lauter Gnade

Doch um ganz kurz zu sein, wäre noch flüchtig zu bemerken, daß Denver wirklich eine merkwürdige Stadt mit einer Einwohnerzahl von 225,000 ist. Da dieses die Hauptstadt von Colorado ist, so befindet sich auch hier das großartige Kapitolium, ein Gebäude, welches ich nicht beschreiben kann noch will, denn dasselbe enthält nebst Ausstellungssälen noch so viele sonstige Gegenstände als alter und neuer Zeit, daß man es mit dem Namen „Museum“ trefflich beschreiben kann. Von hier aus kann man die 200 Meilen entfernte, schneebedeckte Gebirgskette im Westen sehen — die Felsengebirge. An 25 Eisenbahnen verkehren direkt mit dieser Stadt.

Der Tag neigt sich und man muß sich zum Bahnhof begeben, um einmal zu sehen, ob der langsame Herr Schreiber schon das Billet für den Schlafwagen fertig hat. Ja, jetzt ist alles in Ordnung. Nun bin ich schon 709 Meilen von daheim. Es wird finster und bald darf ich den Santa Fe Zug besteigen und zwar in einen Wagen, welcher mich etwa 1590 Meilen bis nach Los Angeles, Calif., bringen soll, ohne umzusteigen. Das wird aber eine Fahrt sein, so weit und so gemütlich, ja fast herrschaftlich reisen zu dürfen! Man ist noch geneigt, einen ernsten Versuch zu machen den „Pikes Peak“ abends zu erblicken, wenn man erst in Colorado Springs sein wird, denn es ist schöner Mondschein. Doch wenn man am Tage so unerdenklich viele Schritte gemacht hat in einer Stadt wie Denver und so viel gesehen hat, dann verlangt der Körper Ruhe. Ja die Wunder sollen jetzt erst recht anfangen, denn bald werden wir uns in den Bergen, Schluchten und Felsen befinden. Man befiehlt sich Gott an und man schläft ruhig ein. Was mich geträumt hat weiß ich nicht, doch eins weiß ich: unser Waggon steht und alles ist still, denn alles schläft. Die Morgendämmerung zeigt sich und es ist 4 Uhr morgens. Ja man ist froh, daß man schon so frühe ausgeschlafen hat und nun erquickt fühlt für einen wunderbaren Tag im weiten Westen.

Wir befinden uns ins La Junta, welches auch noch immer in Colorado ist. Nun haben wir die Hauptlinie der Santa Fe Bahn erreicht. Flüchtig sei hier noch bemerkt, daß La Junta eine recht schöne Stadt ist. Es giebt im Westen doch recht schöne Städte. Während der Nacht waren wir in südlicher Richtung gefahren; nun geht's aber wieder südwestlich. „Zwanzig Minuten für Frühstück in Trinidad!“ ruft der Portier. Endlich sind wir an dem sogenannten Raton Pass, welcher ein furchtbar steiler Weg oder Paß zu erklimmen ist. Wiederum steht unser Zug stille. Jetzt kann man etwas weiter vor sich sehen, doch nicht sehr weit. Es scheint noch immer etwas mit unserem Zuge außer Ordnung zu sein; die Passagiere schauen sich verzweifelt an. Jetzt pfeifen sich die Lokomotiven noch zu und los geht's. Bei all den Biegungen geht es noch so steil bergauf, daß die Räder knarren, pfeifen und ein Getöse machen, daß es eine Art hat. O wie großartig sieht da alles aus. Schaue ich nach vorne, da sehe ich einen runden Kranz von braunen Waggonen und die Lokomotive qualmt und stöhnt und zischt und stoßt und zieht scheinbar aus aller Kraft die sie besitzt. Bald sieht man an der nördlichen Seite der Bahn die Bergesgipfel! Jeder Liebhaber der Wunder Gottes will jetzt die „Spanish Peaks“ sehen. Derjenige, welcher noch nicht einen hohen Bergesgipfel gesehen hat, wo mitten im Sommer Schnee darauf bleibt, weiß auch noch nicht, was das meint, wenn ich sage: es sah wunderschön aus. Ich werde den Augenblick nicht so bald vergessen als meine Augen diese Zwillingsgipfel erblickten.

Jetzt sind wir an dem Rande der großen „Rocky Mountains“. Man denkt diese „Spanish Peaks“ seien vielleicht eine Meile nördlich von der Bahn; aber die sind eher 40 bis 50 Meilen entfernt. Ja, in den Bergen trügt das Auge einen Menschen fast immer, weil man es hier nicht mit kleinen Hügeln, sondern mit riesigen Felsenklippen zu thun hat. Bald krümmt sich unser Zug in die eine Richtung, bald in die andere, so daß man jeden Augenblick schaut, ob unser Zug schon „purzelbaum“ schießt. Herr Gott, bewahre uns hier vor Unglück. Hie und da passieren wir ein kleines Städtchen mit Erdhäusern, wo Indianer und die Alt-Mexicaner umher wandern. Wer diese Reise einmal gedenkt zu machen, sollte sich diese kleine Stadt Wagon Maund notieren. O wie viel Raum ist hier noch für Ansiedler! Daheim wissen die lieben Leute bald nicht mehr wo sie alle bleiben sollen, wenn die Welt noch ein paar Jahre steht! Aber einsam ist es hier — weit in der Fremde weg von Mütterchen!

Jetzt müssen wir bald in einer sehr berühmten Stadt ankommen, wo viele Leute gepflegt und mit verschiedenen Krankheiten hinreisen aus allen Teilen des Landes, um hier zu genesen. „Las Vegas!“ schreit der Kondukteur, und meldet 30 Minuten für ein sogenanntes „Lunch“! Ja, es sieht so aus als wenn Las Vegas ein geeigneter Platz sein muß für Kranke. Hier ist ein langes Hotel mit breiten Verandas, welche genau nach spanischer Art und Weise angebracht worden sind. Nahe an der Stadt, aber etwas hinter dem Gebirge versteckt, liegt Los Vegas, Hot Springs, wo Quellen mit verschiedenem Mineralwasser emporsprudeln. Dort ist das große Hotel oder auch Krankenhaus „The Montezuma“ mit Dr. W. H. Hinten als Direktor der Kranken. Dieser Gesundheitsort ist 6767 Fuß über dem Meeresspiegel und es ist da so frisch und lieblich, daß man oft denkt, so herrlich wird's doch in California nicht sein.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten.

California.

Huntington Park, den 6. April 1910. Lieber Br. Fast! Schon Salomo wußte, daß nichts Neues unter der Sonne geschehe; wie viel mehr sehe ich dieses ein, der ich wöchentlich die „Rundschau" mit der Silbe „Kor." darauf bekomme. Dieses „Kor." treibt mir jedes Mal das warme Blut in's Gesicht, und trotz aller guten Vorsätze bleibt die Feder still. weil eben Salomo recht hat.

Von California schreibt schon alle Welt, daß es da schönes Wetter gibt; was soll ich denn noch davon schreiben? Doch will ich dir sagen, daß der Herr uns von diesem Wetter reichlich zuteilt. Eine zeitlang sprach man von Trockenheit; doch hat ein schöner Regen vor einer Woche den lechzenden Boden getränkt.

Nun ist es gut, daß unser Gott am Ruder ist. Er weiß am besten, wann der Regen oder Sonnenschein am Platze ist. Und kommt es oft nicht so, daß wir's verstehen, so wissen wir doch, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Ich habe seit November 1909 beständig Arbeit bei einem Plumber gehabt. Ich bekomme wohl nur 2 Dollar den Tag (hier sagt man, bei zwei Dollar Tagelohn geht nicht zu leben), bin aber doch sehr dankbar dafür. Es reicht gut aus bei uns.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund; auch Fr. Klaßens, so viel ich weiß; auch Geschwister Dycks. Die letzteren haben oft Gäste vom Osten. Hin und wieder fallen auch einige Brocken für uns ab. Aeltester Abr. Schellenberg kam gestern abend auf seinr Reise nach Bakersfield für einige Minuten hier an.

Wünsche dir des Herrn Hilfe in deinem Berufe, seinen Schutz auch auf deinen Reisen. Und möge viel Segen für die Ewigkeit durch die „Rundschau" gestiftet werden!

Grüßend, Clas u. Ag. Wiens.

Escondido, den 8. April 1910. Lieber Bruder Fast! Wir wünschen Dir Gottes Segen zum Gruß. Bitte die folgenden Zeilen in der Rundschau zu veröffentlichen.

Wir durften wieder sehen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben; wir sind nur Pilger und müssen sterben. Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meine liebe Schwiegermutter Jakob Zielke durch den Tod heimzurufen. Hoffentlich erreichen diese Zeilen auch ihre vier Brüder, Karl, Samuel, Johann und Jakob Kanke und ihre Schwester Ricke.

Die verstorbene Mutter wurde vor vier Jahren an der linken Seite vom Schlag gelähmt; sie wurde aber so viel besser, daß sie in der Hausarbeit behilflich war; hatte aber immer ein Verlangen, aufgelöst und bei Jesu zu sein. Mit einmal war die Stunde gekommen; sie wurde wieder vom Schlag getroffen und lag noch 16 Tage bewußtlos, bis der Herr sie am 3. April, 8 Uhr morgens erlöste. Das Begräbnis war am 6. Juliana Kanke wurde im Jahr 1840 in Preußisch-Polen geboren; im Jahre 1868 ist sie mit Jakob Zielke, Waldheim, Rußl., in den Ehestand getreten. Im Jahre 1876 von Rußland nach Kansas gezogen. wo sie 13 Jahre wohnten. Im Jahre 1887 zogen sie nach Los Angeles, Cal.; doch nach 4 Jahren zogen sie nach Oklahoma, wo sie 10 Jahre wohnten und viel harte Zeiten durchgemacht. Im Jahre 1900 zogen sie nach Long Beach, Cal., wo sie auch ihren Pilgerlauf vollendet hat. Sie hat 42 Jahre in der Ehe gelebt, sieben Kinder geboren, wovon ihr drei vorangegangen; die noch lebenden sind: Helena, Maria, Jakob und Katharina. Die 3 Töchter sind verheiratet. Großmutter ist sie über 14 Kinder geworden.

Die liebe Mutter ist 69 Jahre alt geworden. Das Wort: „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen" hat sich auch an ihr bewahrheitet. Sie hat viel Trübsal in dieser Welt gehabt, aber Gottlob, sie ist jetzt allem überhoben, und ruht jetzt bis der Herr sie auferwecken wird zum ewigen Leben. Sie hat uns das Zeugnis hinterlassen, daß ihr Name im Himmel angeschrieben ist. Möchte der Herr uns, den Zurückgebliebenen, Gnade geben, recht zu kämpfen und würdig erfunden zu werden, wenn unsere Stunde schlägt.

Noch einen Gruß an meinen Bruder Peter Penner und D. Schellenberg, Margenau, habe deinen Brief erhalten.

Verbleibe Euer geringer Mitpilger nach Zion

F. C. Penner.

Escondido, Cal., den 12. April 1910. Werte „Rundschau"! Die Gnade des Herrn sei mit allen. Da ich ein Sehnen fühlte, die Geschwister in Martensdale zu besuchen und auch zugleich bis Reedley zu fahren, so verschob sich die Zeit bis meine Kinder P. P. Regehren von Enid, Okla., uns besuchten, und weil sie auch alles sehen wollten, so fuhren wir den 5. April von Escondido ab, hielten in Los Angeles an und abends gings weiter nach Martensdale. Ueberall wurde ich angehalten, daß ich sollte im „Zionsboten" und „Rundschau" schreiben, wie es doch dort eigentlich stände. Ich versprach solches zu tun und will hiemit solches abgeben.

Schon in Los Angeles wollten wir ein Ticket nehmen bis Martensdale. Der Agent suchte nach, sagte aber, es sei keine Station mit solchem Namen an ihrer Bahn. Er sagte: „Nehmt ein Ticket bis Bakersfield und sucht euch den Platz. So blieb uns nichts übrig, als nach Bakersfield zu fahren.

Da ein Unglück auf der Bahn geschehen, so kamen wir nach 6 Stunden Verspätung 10 Uhr abends dort an. Nachdem wir Frühstück gehabt, suchten wir nach Martensdale. Keiner wußte etwas davon. Endlich sagte uns ein Mann: „Ihr müßt nach Alt-Bakersfield gehen, da werden sie wissen". Er zeigte uns auch die Street Car und wir fuhren hin. Wir fragten hier an, aber auch hier schien es unbekannt zu sein.

Jetzt gingen wir zu einem Landagenten, dachten, der müßte es doch wissen. Dieser zeigte uns seine Karte und unterwies uns daß die Bahnstation Lardo heiße und Martensdale nur die Post Office sei, sagte auch, daß einige Familien schon nach Bakersfield gekommen seien, um sich etwas zu verdienen, nannte uns auch Jakob Buller und war so freundlich und führte uns auf seinem Automobile unentgeltlich dahin.

Nun konnten wir die Geschwister in ihrer Betrübnis besuchen. Da ich die Geschwister von früher kannte, kamen sie mir mit Freuden und Weinen entgegen; ihr Angesicht zeigte tiefen Kummer und verzehrenden Schmerz. In Colorado in guten Verhältnissen, durch vieler Jahre Arbeit zu Wohlstand gekommen, aber leider durch Verlockungen und Vorspiegelungen alles verkauft oder vertauscht; Deed und alles richtig abgegeben, haben dagegen nur ein Papier mit keiner Sicherstellung bekommen, also mit einem Schlag fast zu Grunde gerichtet. Sie hatten schon eine Klage eingereicht, aber auch diese war zu nichts gemacht; hatten nun in Bakersfield ein Häuschen gekauft, doch mit Schulden; hatten zwei Kühe, etwas Hühner, und suchten ihr Brot zu verdienen.

Wir besuchten auch noch etliche Familien, einige hat es nicht so hart getroffen, weil sie ihre Papiere nicht abgegeben hatten und suchten sich durch Arbeit zu ernähren. Abends versammelten wir uns bei Geschw. Hanamans und suchten uns im Vertrauen zu Gott zu stärken. Doch einem Menschen so warmes Vertrauen geschenkt, mit frommen Schein so schwer hintergangen, das gibt Verzweiflung und man kann mitfühlen, welchen Kampf es kostet, das Vertrauen zu Gott festzuhalten.

Als wir des andern Morgens gebetet und gefrühstückt hatten, ging es zum Bahnhof und wir nahmen die Tickets bis Lardo, aber kein Zug wollte dort anhalten. Endlich kam ein Freund Nikkel, der auch hinwollte und sagte welcher Zug dort halten mußte. Als der Zug abging nahm der Condukteur die Tickets uns ab; doch mit einmal sagte Freund Nikkel: „Er hat das Signal gegeben zum Vorbeifahren, lief zum Condukteur und sagte, wir wollten absteigen. Er hielt an und wir stiegen ab; mußten aber schon eine Meile mit Kind und Gepäck zurückgehen; doch kamen uns bald Brüder entgegen und wir gingen zu Geschwister Heinrichs zum Frühstück.

Mehrere kamen zusammen und wir hörten die Hoffnungen und Klagen, die alle hier durchgemacht haben; will aber einzelne Stücke nicht mehr aufschreiben. Viele sind so zugerichtet, daß ein freudiger Mut in diesem Leben nur gebrochen kann hergestellt werden.

In Martensdale ist das Holzgeschäft weggeholt worden, das Eisenstore geht auch bald weg, die Post Office muß aufgegeben werden, so auch die andern Kaufläden. Br. J. J. Fast, als Postmeister sagte: „Ich hatte das Beste gehofft und meinte, es müsse sich durcharbeiten, doch ich sehe, es geht nicht". Hatte sich auch schon umgesehen, wo er etwas erwerben könnte.

Mehrere Familien hat eine andere Land Company, 20 Meilen nördlich (Delano) hingeholt, mit Häusern zusammen, und ein annehmbares Anerbieten gemacht. Andere sind nach Rosedale, wohl sechs bis neun

Meilen westlich gegangen, haben dort Land unter Bewässerung auf Kontrakt, sind fast alles schuldig geworden. Einige haben auch wohl gerentet. Wenige sitzen noch und warten bis Aussicht ist, wo sie etwas anfangen können.

Das Land war trocken und ohne Wasser nichts wert, das Getreide auf frischem Lande sehr klein und fing an zu leiden; auf altem Pflugland dagegen sehr gut. Die Pumpen waren schon etliche weggeholt; andere sollten noch geholt werden, weil sie nicht bezahlt waren. Das Land ist an und für sich nicht so schlecht; wenn es mit Vermögen unter Wasser gebracht und eingerichtet würde; aber auf solche Weise kann es nicht gehen.

Wenn die Geschwister mit ihrem Vermögen sich in Reedley oder an anderen Orten hier niedergelassen hätten, könnte jeder sein Fortkommen haben; doch so, mit den großen Excursionen und Geldverschwendungen kann es nicht geschehen.

Immer wieder drängte sich mir die Geschichte von dem Manne auf, der von Jerusalem nach Jericho ging und unter die Mörder fiel, die ihn schlugen und ließen ihn halb tot liegen. Möge der barmherzige Samariter die Straße ziehen! Sollten Zufriedenstellungen gemacht werden, so will ich hier sagen, daß jetzt die Sache so steht, denn diese Leute, wenn ihnen Geld geboten wird in ihrer Not und wenn es gegen ihren Verlust auch wenig ist, würden wohl notgedrungen solches unterschreiben, doch in Wirklichkeit wird es schwer sein, außer der Herr gibt Frieden.

Ich bin froh, daß ich die Geschwister besuchen durfte in ihrer Trübsal, auch freute es mich, daß ich nicht eher gekommen bin, sonst hätte es noch heißen können, ich hätte alles zerrissen; doch jetzt ist es schon undich habe verbinden können. Manche werden ihr Durchkommen haben und andere werden wohl schwer emporkommen; einige werden es zu schwer haben. Jetzt hatte noch jeder sein Brot.

Ich schreibe dieses nicht um Erregung zu machen, sondern um Teil zu nehmen an denen, die zu Leiden haben und zu warnen vor solchem großen Treiben oder „Buhmen".

Möge Gott uns gnädig sein und ferner in Versuchung bewahren.

Der Fürbitte empfohlen,

Abraham Schellenberg.

Kansas.

Meade, Kan., den 13. April 1910.

Lieber Br. Fast! Wünsche dir Gnade, Kraft und Gottes reichen Segen zur Arbeit. Wir hier in Meade können mit dem Psalmisten sagen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln". Wir haben viel Segen genießen dürfen aus seiner Fülle; der Herr verläßt die Seinen nicht. Wir wurden reichlich gesegnet durch Geschw. F. J. Wiensen ihr Wirken, freilich es giebt jetzt auch noch immer solche, die etwas zu tadeln haben. 15 Personen haben sich bekehrt und Frieden gefunden; der Herr hat über Bitten und Verstehen geholfen. Ihm sei die Ehre. Wir danken auch für Aeltesten C. M. Wall, die Brüder J. P. Epp; D. A. Friesen, P. O. Kröcker und andere ihre Besuche, der Herr vergelte es allen.

Wir sind hier alle, so viel ich weiß, gesund. Bei H. H. Friesens hat es Zuwachs in der Familie gegeben, Mutter und Kind sind munter. Nachbar A. R. Friesen hat einen großen Stall gebaut und ist jetzt mit Haus bauen beschäftigt. Nachbar Carley hat sein Viertel Land zu $5000 verkauft. Das Land ist im Steigen, wenn es eine gute Ernte gibt, dann wird der Acre wohl bald $50 preisen.

Wir hatten hier stürmische Tage, aber jetzt hat es schon mehreremal schön geregnet. Der meiste Weizen steht sehr gut. Wenn der Herr weiter seinen Segen und Gedeihen giebt, kann es viel Weizen geben. Es kommen noch immer mehr Farmer her und kaufen Land. Heinrich Loewen hat vier Meilen von Meade sechs Viertel Land gekauft. J. Harms bricht mit Hilfe eines Ingine Wiese. Heute Nachmittag hat es drei Stunden geregnet, jetzt wird wieder manche 100 Acres Wiese gebrochen werden.

Noch einen Gruß mit Psalm 33 von eure Mitglieder nach Zion,

J. K. und Helena Sawatzky.

Durham, Kan., den 6. April 1910.

Werter Freund M. B. Fast! Einen Gruß an alle Freunde zuvor. Wir sind, wie gewöhnlich, schön gesund, wofür wir dem Geber alles Guten viel Dank schuldig sind. Es war hier ziemlich kühl und stürmisch; letzte Nacht hat es noch gefroren. Ein guter Regen würde sehr erwünscht sein. Der Hafer ist schon grün; einige haben schon mit Korn pflanzen angefangen.

Heute kamen Ida Janz und Lydia Unruh von Lone Tree zurück. Frau A. B. Unruh erkrankte heute schwer; der Arzt hat jedoch etwas Linderung gegeben; hoffen auf baldige Genesung. T. T. Köhn baut ein Haus, 32 bei 32 und 18 Fuß hoch. So wie sichs hört, wird bei Roxbury eine Bahn durchkommen; dann würde der Handel in Durham wohl etwas leiden müssen. Allem Anschein nach wird in Durham eine große Schule gebaut werden.

Br. Tobias H. Dirks, welcher nach achtmonatlicher Krankheit, an Herzleiden, den 3. April starb, wurde Dienstag Nachmittag von unserer Kirche zu Grabe getragen. Er wurde im Jahre 1850 in Rußland geboren, ist 59 J. 10 M. u. 8 T. alt geworden. Er hinterläßt seine schwer betrübte Gattin, eine geb. Schmidt, 8 Kinder und 22 Großkinder. Die letzten drei Monate hat er schwer gelitten, hat aber alles mit Geduld getragen und sich ganz dem Herrn hingegeben; er ist in voller Hoffnung für's ewige Leben abgeschieden.

Pred. Jakob Dirks, Halstead, hielt die Leichenrede über Hiob 14, 2. Drei Brüder des Verstorbenen waren auch zum Begräbnis gekommen. Möge der Herr die Betroffenen trösten mit seinem teuren Wort und sie segnen, so zu leben, um ihren Vater wiederzutreffen in ewiger Herrlichkeit.

In No. 10 der Rundschau sollte es heißen daß Frau M. Lange bei Gypsum anstatt bei Durham gestorben sei. Es war mein Fehler.

Grüßend J. B. Koehn.

Goessel, Kan., den 11. April 1910.

Werte Rundschauleser! Daß wir hier keine bleibende Stadt haben, wird uns immer wieder gezeigt. Der Tod hält auch hier seine Ernte. Den 1. April wurde die alte Großmutter Reimer begraben. Am 5. wurde die alte Tante Benj. Böse zur Ruhe gebettet, ungefähr 77 Jahre alt. Jemand aus der Familie wird wohl Näheres berichten.

Samstag Abend starb Witwe Joh. Wiebe plötzlich; sie war in ihren besten Jahren. Der Alte muß und der Junge kann sterben. Die Beerdigung soll morgen von der Alexanderwohler Kirche aus stattfinden. Ihr Mann starb vor etwa 9 Jahren im Goessel Hospital. Er war einer der ersten, die von dort als Leiche hinausgetragen wurden. Jetzt sind die lieben Kinder Waisen.

Es ist hier eine zeitlang sehr trocken gewesen und viel Wind, mitunter schon stürmisch. Gestern bekamen wir einen Regenschauer; ein durchdringender Regen würde sehr erwünscht sein.

Grüßend

H. C. u. M. Franz.

Michigan.

Butman, Mich, den 11. April 1910.

Werte „Rundschau"! Gruß an Editor und alle Leser. Br. J. M. S., C. H. J., H. H. J. und ich fuhren fischen. Die erste Nacht bekamen wir 1500 Pfd. und die zweite Nacht 1900 Pfd; teilten es in 4 Teile und bekam jeder 850 Pfd.. Wer Fische essen will, der komme nach Michigan. Etliche Tage später waren etliche gefahren, die hatten schon nicht so viel bekommen.

Wir haben schönes Wetter; es ist eine Lust, in Michigan zu sein und das schöne Wetter zu genießen. Weizen und Roggen sehen vielversprechend aus. Die Obstbäume bekommen Blätter und werden bald blühen. Das Klima ist hier sehr gut, sowie das Wasser. Wer Lust hat, Michigan zu sehen, der wage es nur und komme einmal.

Gruß von Eurem Leser und Mitpilger

J. H. Janzen.

Nebraska.

Hampton, Neb. den 10. Apr. 1910.

Werter Editor und Leser! Einen Gruß zuvor. Da die Korrespondenzen wohl nicht mehr so dick kommen werden, wegen der drocken Zeit, so will ich kurz wieder etwas berichten. (Freut uns. Gruß. Ed.)

Es sind hier in letzter Zeit 2 Begräbnisse gewesen. Eins war das Baby der Geschw. H. A. Ediger, welches nicht viel über eine Woche alt wurde; schon das vierte, welches die Geschwister so jung abgeben mußten; unser innigstes Beileid den lieben Geschwistern. (Auch wir drücken hiemit unser innigstes Beileid aus. Ed.) Das Andere war der alte Heinrich Lohrenz, welcher schon eine zeitlang krank war; er war wohl in den siebziger Jahren.

Es sind auch mehrere krank gewesen in letzter Zeit, Peter Quiring, John Martens, die Gattin des John Görtzen, so auch die des Schreibers waren auch sehr krank. Die Krankheit war Erysipelas, bessert aber schon sehr.

Besuch haben wir jetzt in den lieben Geschwistern Jakob Ewerts von Minnesota, welche hier drei Wochen Versammlungen halten; nur ist die Zeit etwas drock und werden nicht so gut besucht. Geschwister F. J. Wiens sind auch wieder daheim von ihrer Arbeit in Kansas und Oklahoma.

Ein Dichter singt: „Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen". So geht es auch im Irdischen, es eilt alles vorwärts. Henry Regier von Henderson versorgt die Farmer jetzt mit Automobils, und, wie es scheint, macht er gute Geschäfte, denn viele kaufen sich so eine Maschine.

Vom Wetter wäre zu berichten, daß wir viel Sturm gehabt haben, und ziemlich trocken; doch heute ist es trübe; vielleicht gibt es bald Regen, wäre auch gut. Die Weizenfelder sehen sehr unterschiedlich; doch könnte er durchweg ziemlich gut werden, wenn wir bald Regen bekommen.

Grüße hiemit alle Onkels und Tanten und Vettern und Nichten in Amerika, sowie auch in Rußland. Bitte, laßt alle von euch hören. Onkel Peter, Omsk, Sibirien, wir lesen Ihre Berichte gerne, so auch P. J. F. seine, Sask.

Möchten wir alle so leben, daß wir uns alle vor dem Tron Gottes treffen können.

J. J. Wiens.

Oklahoma.

Korn, Okla. den 8. April 1910. Lieber Bruder Fast! Der Herr gebe uns ein weises, verständiges Herz. In No. 13 der Rundschau las ich noch wieder von der großen Not in Bernaul, Sibirien, Rußland. Es hieß: Du mußt noch wieder etwas hinschicken. In des Herrn Kasse ist noch Vorrat und so schicke ich davon an Dich, Br. Fast und Du, unter Aufsicht desselben Herrn, wirst es weiter befördern, und zwar dahin, wohin du Anweisung von diesem Herrn bekommst.

Wir sind sonst froh und jetzt so ziemlich gesund. Wenn wir bei Tische sind, die ganze Familie, sage ich: Kinder, wir haben es gut; wie schwer muß es sein ohne Brot in der Familie und dann noch krank!"

Krankheiten haben wir auch schon oft durchgemacht, besonders ich, denn mein Vater liebt mich so sehr; aber ohne Brot bin ich noch nicht gewesen; habe immer Vorrat gehabt. Ich kann dem Herrn auch nicht genug danken dafür.

Hier haben die meisten Farmer Korn gepflanzt; doch es wird schon zu trocken. Weizen ist gut, so auch der Hafer. Nun, der Vater im Himmel weiß, daß wir in einem Lande wohnen, wo Berge und Täler sind und wo er regnen läßt.

Br. Abr. Richert ist nach Texas gefahren, ich denke auch Br. M. Schlichting, die Brüder dort zu besuchen. Unser junger Bruder Joh. Richert liegt sehr krank. Geschwister David Funk, Rußland, schreibt Briefe; wir möchten gerne von Euch hören. Zwei Briefe haben wir geschrieben und abgeschickt, den letzten am 18. Feb., seit Eurem letzten Brief vom 15. Juli 1909. Wir sind bald nicht mehr hier und dann schreiben wir nicht mehr.

Grüßend, Jacob Funk.

Hooker, Okla., den 13. April 1910. Werte Rundschau! Will dir heute eine Trauerbotschaft mit auf den Weg geben, damit alle Bekannte und Geschwister erfahren, daß meine liebe Frau, geb. Elisabeth Harder, Charfreitag, den 25. März, halb 12 Uhr des Nachts gestorben ist. Sie ist 47 J., 7 M. und 2 Tage alt geworden. Wir, die Hinterbliebenen, ich und ein Sohn, fühlen uns in Trauer versetzt, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern warten nur bis der Herr auch uns rufen wird. Ein Sohn ist ihr vorangegangen; dann haben wir noch zwei Pflegetöchter, eine ist schon verheiratet und hat zwei hübsche Töchterchen, die zweite ist 8 Jahre alt, sie hilft mir mit der Hausarbeit und leistet Gesellschaft in meiner Einsamkeit. Wir haben uns 27 J., 5 M. und 4 T. Freude und Leid geteilt. Indem sie fast die ganze Zeit unseres Ehelebens kränklich war, hat sie viel schwere Stunden gehabt und zuletzt noch 13 Monat im Bett zugebracht; die letzten 3 Wochen waren besonders schwer, sie war sehr schwach und konnte fast nicht sprechen. Wenn ich an ihrem Lager saß, blickte sie mich freundlich an und sagte: „Ich habe einen Heiland". Sie war ganz dem Herrn und seinen Willen ergeben, sie wäre auch noch gerne bei der Familie geblieben. Ich dachte, sie würde noch wieder besser werden und wir würden noch zusammen weiter pilgern können, doch des Herrn Gedanken waren anders als meine. Sie ist den Weg alles Fleisches gegangen — den ein jeder Mensch gehen muß — und ruht erlöst von ihren Leiden.

Ostermontag fand das Begräbnis statt. Ihre Eltern, Brüder und Geschwister von Kansas waren alle gekommen, um ihr noch zum letzten Mal auf dieser Welt ins Angesicht zu schauen, sowie die Brüder J. L. Thießen und P. E. Schroeder waren gekommen an meinem Schmerz teil zu nehmen. Manches Trostwort wurde gespendet von Brüdern, die auch schon solchen Trennungsschmerz erfahren. O, es berührt einem so wohl, wenn Teilnahme und Liebe erzeugt wird, doch nur der Herr kann wahren Trost geben. Spreche hiermit meinen innigsten Dank aus, für alle erwiesene Liebe und Teilnahme der Geschwister und Freunden.

Laßt uns den Weg durchs Thal der Zeit,
Gebeugt und betend gehen;
Und auf die Krone nach dem Streit,
Mit Glaubensblicken sehen.

Dann wird uns jede Bürde leicht,
Und jeder Tag bringt Heil;
Und ob uns Erd und Himmel weicht,
Bleibt Gott doch unser Teil.

Geht er mit uns, kämpft er voran,
Was zagt dann unser Herz?
Sein Licht erleichtert unsere Bahn,
Sein Trost vertreibt den Schmerz.

Wird unser Fuß auch müd und wund,
Und unser Auge feucht
Doch steht sein ewiger Friedensbund,
Ob Berg und Hügel weicht.

Und täglich strömt uns neue Kraft,
Aus seiner Fülle zu;
Sein Geist der alles lehrt und schafft,
Bringt auch uns einst zur Ruh.

Dein in Trauer dich liebender Bruder,
Jakob D. Klassen.

Lieber Bruder Jacob und Sohn! Gott ist gnädig, barmherzig und von großer Treue; wie herrlich, daß wir in Jesum froh leben und auch froh sterben können. Editor.

Weatherford, Okla., den 10. Apr. 1910. Werter Editor! Wenn man in der „Rundschau liest, wie die Nachrichten von überall einlaufen, so weiß ich eigentlich nicht was ich berichten soll. Unter den Kindern herrschen hier die Masern; bei uns waren sechs auf einmal krank; das gibt denn ziemlich viel Arbeit für die Mutter, besonders des Nachts.

Wir haben jetzt sehr schönes Frühlingswetter; der Sturm hat nachgelassen und es hat angefangen zu regnen. Der Weizen sieht schön aus, der Hafer ebenfalls. Korn kommt auch schon auf. Ernte aussichten sind gut.

Bitte meine Adresse zu ändern von Korn nach Weatherford, Okla.

Grüßend

Abr. Janzen.

Texas.

Seaborn, Tex., den 7. April 1910. Werte „Rundschau"! Da ich schon eine zeitlang nicht geschrieben, so will ich heute etwas von hier berichten.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, außer Br. Samuel Witt ist noch immer mit Rheumatismus geplagt, doch etwas besser. Schw. J. J. Neufeld war Ostern ziemlich krank, ist aber wieder auf.

Den 24. d. M. soll die neue Kirche der Evangelischen Gemeinschaft eingeweiht werden, wozu viel Besuch erwartet wird. Vielleicht besucht uns dann auch unsere Tochter Helena Engbrecht von Oklahoma. Die neue Bahn wird auch bald bis Seymour fertig sein und wird viel von einer Bahn gesprochen, weiß aber nichts Genaues davon.

Die Witterung ist noch immer trocken; wir warten schon längst auf Regen. Korn und Kaffirkorn gehen auf, aber komen nicht viel vorwärts. Die Kartoffeln gehen auch schon auf.

No. 14 der Rundschau war mir sehr wichtig, indem ich viele bekannte Namen darin fand. Da schreibt zuerst ein F. H. Poetker von Delano, Cal.; ist dies ein Sohn des Heinrich Poetker von Oklahoma, der früher in Nebraska wohnte? Er nennt da einen Kornelius Eidse; ist dies der Schwiegersohn des Joh. Rempel von Nebraska? Dann einer, Joh. Gratz, wo stammt der her? Vielleicht ist jemand von dort so gut und berichtet mir von dort, oder er selbst; bitte sehr darum, wenn nicht brieflich, dann durch die „Rundschau".

Dann schreibt von Avard, Okla., ein J. G. und Anna Link, ist dies ein Sohn meines Schulkammeraden Johan oder Ferdinand Link? Vielleicht ist er so gut und berichtet mir von seiner Herkunft, wofür

ich herzlich dankbar wäre.

Danke auch Jakob Froese, Clinton, Okla., für seinen Bericht in der Rundschau, unsere Gedanken sind oft bei Euch.

Die Familie des Editors und alle Leser der Rundschau herzlich grüßend und um viele Briefe bittend verbleiben wir in Liebe Eure

Jonas Quirings.

Anm. Ja, es ist Rempels Schwiegersohn. Ed.

Manitoba.

Steinbach, Man., den 5. Apr. 1910. Werte Leser! Die auswärtigen Prediger Fricke und Unruh der Holdemansgemeinde haben hier mit gutem Erfolg gearbeitet. Mehrere ihrer Jugend haben sich aufgemacht und bekehrt; sind auch schon etliche davon getauft und der Gemeinde hinzugetan; andere stehen wohl in der Buße und gehen mit der Frage um, was zu tun, um selig zu werden. Sie hielten recht rührende und herzergreifende Erweckungspredigten. Ersterer, Fricke von Michigan, predigte auch mitunter englisch, welches ihm eben so gut ging als deutsch.

Wie sie gestern nach der Schlußpredigt Erwähnung machten, werden sie nach etlichen Wochen zurückkommen und ihre Missionsarbeit fortsetzen. Von hier wollten sie nach ihrer Gemeinde bei Moris fahren und wohl auch noch weiter bis Nord Dakota und dann, wie gesagt, komen sie wieder zurück. Wie mir gesagt wurde, sind sie als Reiseprediger herausgesetzt.

Zu unserer Freude darf ich sagen, daß wir jetzt auch einen Prediger in unserer Mitte haben, der uns sonntäglich mit dem Wort dienen kann, nämlich Geschw. Peter Schmidten von Dalmeny, Sask., die vorigen Freitag herkamen und sich einstweilen hier heimisch machen werden. Mit ihnen kamen auch Geschw. Jakob Schmidten von daselbst; somit wird unser Häuflein immer größer.

Es ist hier Aussicht, daß die Saatzeit bald beginnt; wenn es so bleibt, werden wir bald in's Feld ziehen. Wennes, nachdem der Winterschnee weg war, nicht so sehr geschneit und geregnet hätte, so hätte dieselbe wohl schon gleich nach Ostern ihren Anfang genommen; unser Pflugland war wenigstens schon trocken.

Die Schulen kommen zum Abschluß; mehrere sind schon geschlossen. Ich werde den 9. Prüfung abhalten und dann den Unterricht für diesen Winter beschließen.

Mit besten Grüßen an alle Leser und den Editor

Heinrich Rempel.

Saskatchewan.

Borden, Sask., den 4. April 1910. Lieber Br. M. B. Fast und Rundschauleser! Weil der liebe Freund und Bruder Daniel Hiebert, Besabatowka, gerne etwas von seinen Freunden hören möchte, so will ich meines Mannes Stelle vertreten und so viel ich weiß, berichten.

Mein Mann ist Joh. Thiessens Daniel; ihr seid beide nach eurem Großvater genannt, somit rechte Vetter. Er kann sich noch erinnern, daß ihr beide bei den Großeltern gespielt habt. Bitte uns einen Brief zu schreiben. Die Adresse folgt unten.

In Manitoba sind noch Spensten Kinder, auch deine Nichten und Vetter, die Tante, sowie deine Mama sind schon 24 Jahre in der Ewigteit. Wir bekamen neulich einen Brief von Anna Spenst, verheiratete Schröder, sie schreibt, daß sie fünf Geschwister sind, nämlich Gerhard, Daniel, Maria, Elisabeth und Anna. Gerhard Spenst wohnt bei Gretna, Man., es geht ihnen gut. Daniel Spenst wohnt bei Herbert, Sask., Elisabeth, verehelicht mit Heinrich Voth, wohnen bei den Eltern. Maria, verheiratet mit Jakob Heinrichs, wohnen bei Aberdeen, Sask., das ist nicht weit von uns, wir wußten es aber nicht, haben unsere Freunde folglich noch nicht gesehen.

Jetzt noch meines Mannes Geschwister, Maria, jetzt Abraham Richerts, wohnen in Barnaul, Sibirien, Anna, jetzt Isaak Gräwe, Friedensfeld, Sagradowka, Daniel Thiessen, Gretchen, noch bei den Eltern in Prangenau, Joh. Thiessen verheiratet mit Anna Klassen Schardau, wohnt soviel wir wissen, zu hause, Katharine, jetzt Nikolai Dick, Barnaul, Sibirien, Gerhard, den Jüngsten, hat letzten Herbst das Loos getroffen, wir wissen noch nicht, auf welche Forstei er kommt. Wir bekommen leider nicht viele Briefe von Prangenau.

Tante David Unruh, Schönau, Sagadowka, ihre Kinder kennen wir schon nicht. Abraham Thiessen wohnt auf Memrik. Ich denke David Hieberts, Nebraska, werden für sich selbst antworten. Meines Mannes Mutter war eine geb. Aganetha Wall, dem halbstädischen Gerhard Wall seine Schwester, früher Tokmak Mühlenbesitzer. Die betreffenden Freunden möchten es sich merken.

Ich weiß nicht von Freunden hier in Amerika, werde aber doch sagen, wer ich und meine Eltern sind. Mein Vater ist Gerhard Dörksen, geboren in Rudnerweide, meine Mutter ist Andreas Pankratz, geb. Anna Friedensdorf. Ich bin ihre Tochter Elisabeth. Die Eltern haben am 3. Dez. 1909 im stillen Kreis ihre goldene Hochzeit gefeiert. Vater schrieb, wir Kinder wohnen zu sehr zerstreut. Gerhard Dörksens und wir wohnen hier in Canada, Anna und Peter in Sibirien, Heinrich auf Sagradowka, Johann und Aganetha, jetzt Aaron Warkentin, wohnen da ungefähr 18 Jahre im Dorf Alexanderfeld, wo ich im Jahre 1877 das Licht der Welt erblickte, habe dort meine Schuljahren verlebt, welche mir unvergeßlich bleiben werden. Ob der liebe Lehrer Heinrich Plett noch lebt? Sind sie noch immer Lehrer? Einen herzlichen Gruß von mir; habe oft daran gedacht, daß ich damals nicht konnte hinkommen, aber ich verheiße euch einen doppelten Besuch, wenn wir noch Mal nach Rußland kommen. Als ich 13 Jahre alt war, zogen meine Eltern auf dem Land. Im Jahre 1897 traten wir in den Ehestand, 5 Jahre später zogen wir nach Amerika. Mein Br. Gerhard kam 2 Jahre später. Ein Jahr später verkaufte das Dorf ihr Land und die Einwohner zerstreuten sich in alle Richtungen; die Eltern wohnen in Schardau.

Uns geht es im Irdischen ganz gut, sowie im Geistlichen, der Herr hat alles wohl gemacht. Wir rühmen uns der Gnade des Herrn. Wünschen, daß noch manche Seele erfahren möchte, wie gut es ist bei Jesum zu sein. Dieses diene auch Joh. Martens zur Nachricht, er frägt in No. 12 nach uns, sowie allen Bekannten. Wir erwarten jetzt Antwort. Elisabeth Thiessen. Unsere Adresse ist: Daniel Thiessen, Borden, Sask., Canada.

Swift Current, Sask., den 8. April 1910. Werte „Rundschau!" Am 4. April kamen Kor. Giesbrechts mit 2 Paar verheiratete Kinder von Manitoba mit Sack und Pack hier durch. . Sie verloren ein Pferd; wohl zu lange in der Car gewesen.

Das Wetter ist schön; der meiste Weizen ist gesäet, der zuerst gesäete geht schon auf. Hier im westlichen Canada ist es wohl noch nie so früh wie jetzt schön gewesen. Es ist schon sehr trocken; heute Morgen scheint es nach Regen.

Auch kommen noch immer Leute, Land aufzunehmen. Wir haben hier seit dem 1. April eine Dominion Landoffice; wer jetzt nicht seine Pflicht getan auf seiner Heimstätte, dessen Land ist nach dem 1. April wieder offen zur Aufnahme. Es kommen noch immer viele Einwanderer. In der Stadt und auf dem Lande wird viel gebaut. Die Geschäfte gehen flott; es werden viele Maschinen und Gerätschaften gekauft.

Hier wird viel Stoppel abgebrannt; einigen ist das Feuer auch schon durchgegangen und hat Unglück gegeben. Philipp Wiebe hat sich das Gesicht verbrannt beim Löschen.

Hier, wie überall in der Welt hat auch alles seine Zeit; heiraten, geboren werden. Wir sind hier, so weit ich weiß, alle gesund, was wir auch allen Lesern wünschen. Es wird viel auf Hoffnung gesäet.

Nebst Gruß

Wm. Braun.

Alberta.

Stern, Alta., den 10. April 1910. Lieber Editor Fast! Berichte hiermit, daß unsere Adresse nicht mehr Ponoka, sondern Stern, Alta., ist; unsere Freunde möchten es sich merken. Wir sind jetzt auf unserer Heimstätte, sind auch, Gott sei Dank, gesund. Hier ist es trocken und windig.

Onkel Dawid Loewen ist heute hier angekommen von Manitoba; Peter Baerg samt Frau waren seine Begleiter. Gruß an alle Freunde, sie möchten sich unsere Adresse merken. Grüße dich noch mit Eph. 4, 13. Dein Bruder,

Isaak B. Loewen.

Bei der furchtbaren Gasbehälter-Explosion in Genf sind nicht weniger als dreizehn Arbeiter getötet und vierzig schwer verletzt. worden.

Das Leben gleicht einem Buche. Thoren durchblättern es flüchtig, der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.

Erzählung.

Im Kampf zwischen zwei Mächten.

(Fortsetzung.)

Hermann Reuter hatte der Rede seines jungen Weibes mit finster gefalteten Brauen zugehört. Jetzt schwoll ihm die Zornesader auf der Stirn und mit einem raschen Ruck riß er seine Hand aus der ihren.

„Das fehlte noch, daß Du mir aus dem Buben einen Duckmäuser machst,“ rief er heftig, indem er aufsprang und mit drohender Gebärde vor ihrem Bette stehen blieb. „Vergiß nicht, daß es auch mein Sohn ist, an den ich wohl als Vater das erste Anrecht habe, und mein Bub soll ein lustiger Mensch werden, das sage ich Dir, und wir wollen schon sehen, wem er mehr folgen wird, mir, der ich ihm die schöne, weite Welt aufschließen werde, oder Dir mit Deiner langweiligen Beterei.“ Damit wandte er sich unwillig ab und stürmte zur Thür hinaus, die er mit lautem Krach hinter sich ins Schloß warf, so daß das Knäblein in der Wiege auffuhr und bitterlich zu weinen begann. Doch es beruhigte sich bald wieder und schlummerte friedlich weiter, während die junge Mutter noch lange tieferschüttert auf ihrem Lager ruhte und den schwersten Kampf ihres jungen Lebens kämpfte. Sie sagte sich mit deutlicher Erkenntnis, daß diesem ersten bitteren Wermutstropfen, der in ihre große heilige Freude an dem Kindlein gefallen war, noch viele andere folgen würden, daß der Leidenskelch, den sie in ihrer Ehe trinken mußte, noch zum Ueberfließen voll werden würde.

Fast wollte sie anfans ganz darob verzagen, und sie hätte am liebsten die kummermüden Augen geschlossen und wäre heimgegangen, dorthin, wo es keine Seufzer und Schmerzen mehr gibt. Was aber sollte dann aus ihrem Kindlein werden? Nein, sie wollte leben und um seinetwillen den schweren, heißen Kampf aufnehmen, es koste sie auch was es wolle, denn daß es ein Verzweiflungskampf um die die junge Seele werden würde, die dort noch so ahnungslos in ihrem Bettchen schlummerte, das meinte sie zu fühlen. Sie wollte ihn aber trotzdem nicht scheuen um des herrlichen Ausgangs willen, den er nehmen würde, wenn sie treu darin beharrte. Und sie bat den Herrn heiß und flehentlich, ihr doch die selige Gewißheit ins Herz zu senken, daß sie nicht vergebens kämpfe, und ihr täglich aufs neue Mut und Kraft zu schenken, den Kampf zu führen, wie lange er ihr auch beschieden sei.—

Es schien auch tatsächlich nicht in des Herrn Willen zu liegen, ihr denselben jetzt schon abzunehmen, denn sie fühlte bald darauf, daß sie wieder genas. So erhob sich denn die junge Mutter neu gestärkt von ihrem Lager, um ihre verantwortungsreichen Pflichten anzutreten, die sie nun in doppelter Weise zu erfüllen hatte. Sie durfte sich nichtnur der hohen, heiligen Aufgabe, die die Pflege und Erziehnug ihres Kindes umfaßte, widmen, sondern hatte auch noch Pflichten gegen ihren Gatten zu erfüllen. Denn wenn sie auch während ihrer Krankheit deutlicher als je gefühlt, daß dieseHeirat gegen des Herrn Willen eingegangen war, und wenn sie auch darin aufs neue schmerzlich erkannte daß ihr Mann keinen Anteil an ihren Schmerzen und Freuden nahm, daß nicht die geringste innere Harmonie zwischen ihnen bestand, so wollte sie doch treu an seiner Seite ausharen und ihm eine gewissenhafte Hausfrau und Gattin sein. Daß sie ihm noch jemals eine geistige Gefährtin werden könnte, diese Möglichkeit schien für immer ausgeschlossen, seitdem das holde Kindlein, von dem sie im stillen gehoft, daß es ein neues Band von Herz zu Herzen schlingen werde, nur ein Streitpunkt zwischen ihnen geworden war.

Ja, ein Streitpunkt war der schöne, vielversprechende Knabe gewesen vom ersten Tage seines Lebens an, wo die junge Mutter ihn im inbrünstigen Gebet an das treue Heilandsherz gelegt, während sein Vater in die Schenke gegangen war, wo er im Kreise seiner Zechgenossen manchen Taler springen ließ, um auf das Wohl des kleinen Erdenbürgers anzustoßen. — Und er war es auch geblieben als er heranwuchs. —

Der kleine Arno war sowohl in leiblicher als auch in geistiger Beziehung sehr gut veranlagt. Er war ein hübscher, kräftiger Knabe, der in seiner äußeren Erscheinung seinem Vater ähnelte, auch hate er dessen rasches, feuriges Temperament geerbt, doch besaß er edlere Charakteranlagen als derselbe. Dabei war er sehr geweckt und lernbegierig, besaß ein tiefes, reiches Empfinden, aber auch leichtbewegliches Blut. Er war für alle neuen Eindrücke, gleichviel ob es gute oder schlechte waren leicht empfänglich und unterlag zumeist im ersten, rasch entflammten Eifer ganz ihrem jeweiligen Einfluß, bis er sie dan wieder in sich verarbeitet und dem Grundton seines Wesens angepaßt. Etwas blieb ihm aber doch gewöhnlich im Gemüte haften, und es war für die junge Muter eine ungemein schwierige Aufgabe, das lebhafte Kind in die rechten Bahnen zu lenken, zumal sie so hart gegen eine starke Gegenströmung ihrer Erziehungsweise zu kämpfen hate, denn sein Vater machte es ihr ja geflissentlich schwer, das Feld zu behaupten.

Obwohl es zwischen den beiden Gatten eigentlich nie mehr zu einem öffentlichen Streite kam, weil Frau Meta alle Ausbrüche von ihres Mannes Leidenswaft in der Kraft aus der Höhe still und geduldig ertrug, so war es doch ein geheimer Kampf, in welchem beide Teile fortgesetzt um die Oberhand über die junge Seele rangen, die sie gemeinsam einem schönen Ziele hätten entgegenführen sollen. Und dieser Kampf wurde im Lauf der Jahre immer schwerer für die junge Mutter. So lange das Kind noch klein und hilflos war, hate es sein Vater ziemlich gleichgiltig ihrer Obhut überlassen. Das waren noch selige Zeiten für das schwergeprüfte Mutterherz gewesen. Wie hate sie jeder unschuldvolle Blick aus den klaren Kinderaugen, jedes sonnige Lächeln des süßen Mündchens, das noch keine bösen Worte kannte, beglückt.

Sie hate jeden seiner Schritte sorgsam bewacht und sobald das erste erwachende Verständnis für die ihn umgebende Welt in ihm emporgedämmert war, hate sie ihre hohe Mission begonnen, auch den göttlichen Keim in der jungen Seele wachzurufen, und sie mit den Dingen vertraut zu machen, die ihr einst als Leitsterne durch dieses Lebens Pilgerfahrt vorleuchten sollten. Wie dankbar froh hatte sie ihr Knäblein ans Herz gedrückt, als es das erste Mal so süß und lieblich: „Lieber Dott!“ gestammelt, wie selig hatte sie selbst himmelwärts geblickt, als es das erste kurze Gebetchen gelallt!

Sobald jedoch ihr Gatte etwas davon entdeckt, hatte er auch sein Zerstörungswerk begonnen, das er mit einer wahrhaft dämonischen Freude fortsetzte. Er ging dabei jedoch ziemlich klug und vorsichtig zu Werke. Er suchte das Kind durch allerhand Liebkosungen, Spielzeug und Näschereien an sich zu ziehen und verwöhnte es dabei in einer Weise, wie es dem etwas eigenwillig angelegten Charakter durchans unzuträglich war. Doch ob ihm etwas Schaden brachte, danach fragte er in seiner Selbstsucht nicht, wen er nur seinen Zweck damit erreichte, die größere Liebe des Kleinen zu erringen, der dann infolgedessen mehr auf ihn als auf die Mutter hören würde. Ja, er suchte sogar das Zutrauen zu derselben zu untergraben, indem er öfters die geringschätzige Aeußerung tat: „Ach, das ist ja alles dummes Zeug, was dir die Mutter da erzählt!“ wenn das Bübchen in seiner offenherzigen Weise es ihm wiedersagte, was ihn sein frommes Mütterchen gelehrt. Auf diese Weise hatte er es doch so weit gebracht, daß der Knabe mitunter offene Partei gegen seine Mutter ergriff, wenn sie ihm zu seinem eigenen Besten etwas versagen mußte, was seine rasche Natur ungestüm verlangte. Dann stampfte er zornig mit dem Füßchen und erklärte trotzig: „Dann sage ich's eben dem Vater, der gibt's mir gleich.“ Und wenn sie ihm dann ernst und liebevoll auseinandersetzte, warum es nicht gut für ihn sei, und ihn daran mahnte, daß er wohl den lieben Heiland heute sehr betrübt, wandte er sich unwillig von ihr ab und erklärte altklug: „Ach, wo soll es denn der liebe Gott sehen, daß ich unartig war, wenn es gar keinen gibt, der Papa hat es ja gesagt!“

(Fortsetzung folgt).

Wie alt ist die Gans?

Untersucht man einen Gänseflügel genau, so findet man an dessen äußerem Rücken dicht an der größten Schwunfeder, zwei kleine, schmale, spitzige, sehr harte, ungeheuer festsitzende Federn. An der größeren derselben kann man das Alter der Gans erkennen. Nachdem die Gans das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, zeigt sich auf der äußeren Seite dieser Feder quer über dieselbe eine Rinne, die so aussieht, als wäre sie dort mit einer dreikantigen Feile eingeritzt. Mit Ende des zweiten, dritten, vierten u.s.w Jahres zeigt sich alljährlich neben der ersten Rinne je eine Rinne mehr, so daß man nach der Anzahl dieser Rinnen das Alter der betreffenden Gans stets mit unfehlbarer Sicherheit ablesen kann — allerdings nur bei solchen im Federkleide!

Wer Geld hat, der kann ein Automobil sich erwerben, und wer keins hat, der muß anders sterben.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

27. April 1910.

Editorielles.

— Wir haben jetzt wieder einen deutschen Setzer; es wird für ihn wohl nicht ganz leicht sein, sich der Tendenz der Rundschau anzupassen, doch mit der Zeit wird wohl alles ins richtige Geleise kommen.

— Wir haben jetzt noch einen Reisebericht in der Schublade, und zwar von dem weit und breit bekannten Schreiber P. S. Warkentin. Er war nach Mexico gefahren und hat das Land, welches wir s. Z. in der Rundschau anzeigten, besehen. Den Bericht bringen wir sobald als möglich.

— Von Br. Joh. Nassipaika, Odessa, Rußland, erhielt ich Nachricht, daß er des Evangeliums halber vor Gericht gezogen wurde und 50 Rubel Strafe zahlen mußte. Die Sache sollte amtlich untersucht werden, schreibt er, aber uns scheint es, als ob etliche Beamten dort, wegen der vom Zar gewährten Religionsfreiheit noch sehr unwissend — oder sehr vergesslich sind.

— Es sind noch etliche der werten Leser, die von der ersten Auflage meiner Bücher bestellten, ehe ich genau wußte, ob ich welche drucken lassen würde. Die meisten haben dann später das Buch bezahlt, jedoch alle, die es noch nicht bezahlt haben, sind freundlichst gebeten, es jetzt zu tun. Solche, die bei der Bestellung um Zeit bis zum Herbst gebeten haben, sind hiermit nicht gemeint. Wir haben noch eine kleine Anzahl übrig.

— Wir erfahren, daß eine Familie am Terek an verschiedene Freunde in Amerika schrieb und ihre Not wohl ein bischen zu grell geschildert hat. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir Geld erhalten, mit der Instruktion es an solche Personen direkt zu schicken; doch es tut uns leid, und wirklich Notleidende müssen darunter leiden. Vielleicht ist Freund F. willig, noch etwas von dem für sich erhaltenem Geld, an arme Witwen abzugeben?

— Endlich ist es uns gelungen, einen alten Freund zu finden, der schon wiederholt durch Aufruf in der Rundschau gesucht wurde. Er heiratete s. Z. Witwe Wiens, Muntau, eine geb. Elisabeth Funk, früher Rückenau. Er wohnt am Fuße der Felsen Gebirge. Seine richtige Adresse ist: Cornelius Wiebe, Loveland, Colorado, 203 Washington Ave., U. S. A. Er hat jetzt die Rundschau bestellt und wird alle Fragen jedenfalls gerne beantworten.

— Br. Johann Schmidt, Barnaul, Sibirien, dem wir Geld schickten, schreibt: „Habe das Geld bis auf 15 Rubel verteilt; meistens kaufte ich Mehl, Kleider oder Heizung dafür. Heute war ich in einem anderen Dorf und nach der Versammlung ging ich eine kranke Frau besuchen; sie liegt schon 6 Wochen im Bett — wohl in den letzten Zügen. Sie haben fünf Kinder und der Vater ist auch kränklich; sie sind sehr arm; haben keine Kuh und kein Pferd. Wir haben gestern wieder mehr an die Armen in Rußland abgeschickt als in der Kasse war.

— Als wir in Springs auf Besuch waren, sahen wir dort, wie schon berichtet, etliche große Hühnerwirtschaften. Br. Miller nahm einen Tag ungefähr 240 muntere Küchlein aus dem Incubator. Es mag ja den alten Müttern gar nicht gefallen, den armen Klucken gänzlich das Brüten zu versagen, aber wer einen Des Moines Incubator kauft, und genau Acht darauf gibt, während der Operation, der wird schließlich doch wohl schnell den Vorzug merken. Man schreibe an „Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa" und frage dort wegen Vorteile in der Hühnerwirtschaft an; man erwähne dabei, bitte, die Rundschau.

— Daß sich unserem Ex-Präsident, dem großen Nimrod, in Afrika und Europa alles scheinbar unterordnet, ist ja Tatsache. Freilich den Pabst in Rom hat er nicht gesehen; der Vatikan wollte nicht im Voraus zu geben, daß Roosevelt beim Besuch vielleicht das letzte Wort sagen würde, und glaubten wohl, der Mann mit dem „großen Stock" müsse sich auch einmal schicken — doch der wollte es nicht. Wenn er schließlich heim kommt, haben seine Freunde, Gönner und Verehrer, verschiedene Aemter für den großen Mann in Aussicht gestellt. Er soll dann entweder Gouverneur von New York, Sprecher, oder nochmals Präsident der Ver. Staaten werden.

— Wir hatten hier einen kalten Winter und viel Schnee und darauf hin wollten wir uns schon gerne freuen, daß wir wenig kalte Tage im Frühjahr haben würden; doch die alte Sagen haben sich nicht bewährt. Heute morgen, den 19. April, ist die Erde hier mit Schnee bedeckt, und wir hatten auch noch kalte Tage. Es tut uns sehr leid, daß, wie die täglichen Zeitungen berichten, im Westen und Süden Frost und Hagelwetter viel Schaden angerichtet haben. Da tut man wohl am besten, wie es jemand schon vor uns getan hat; seine Anweisung lautet: „Was ich nicht ändern kann, nehme ich geduldig an".

— Unser Setzer, der so viele Jahre Rundschau, Jugendfreund und deutsche Lektionen aufgesetzt hat, ist nicht mehr hier. Zu Dienstag Abend hatten wir in unserem Hause noch ein kleines Abschiedsfest anberaumt und die Arbeiter im Publikationshaus kamen hin. Die Herzen wurden weich und ein Ebenezer wurde aufgerichtet. Nach einer passenden, kurzen Ansprache, wurde Br. Engelhardt noch im Namen der Mitarbeiter ein Brief überreicht. Es wurden dann noch Erfrischungen herum gereicht und wir schieden im Segen. Br. John Horsch entschloß sich im letzten Augenblick, und er wird jetzt die schwarze Kunst lernen.

— Als wir Mittwoch nach der Wahl vom Resultat in den verschiedenen Staaten lasen, fielen uns etliche Namen sonderlich auf's Gemüt. Fairbury, Nebr. ist trocken geworden und etliche andere Städte in Nebraska; auch Havelock nahe Lincoln, wohin die Durstigen von Lincoln fuhren, um ihren Durst zu stillen. Leider ist Beatrice und Wymore, die trocken waren, wieder naß geworden und die Saloonbesitzer dürfen wieder ungeniert die Dollars vieler Arbeiter und Familienväter einstreichen und manche Familien haben daheim nicht genug zur Notdurft. Wir können es nicht begreifen, warum die Legislaturen unseres Landes nicht Gesetze passieren, welche jeden Saloonbesitzer zwingen würde, für die Familie eines Mannes zu sorgen, der seinen ganzen Wochenlohn in den Saloon trägt!

— Wir kommen jetzt doch noch ein bischen in die Enge. Als wir Onkel John P. Thiessens Bericht, wegen der Brandordnung in Nebraska, brachten, erwarteten wir eine Antwort von York Co. Waren auch willig dieselbe zu bringen, doch wollten wir dann alles, was aus diesen zwei Berichten entstehen würde, sollte auf einer dazu anberaumten Versammlung, wo beide Distrikte vertreten wären, gemacht werden, man sollte dort die Sache so lange beleuchten, bis sie zu einem Verständnis kämen. Habe meine Meinung (editoriell) jedoch zu kurz gemacht und John P. hat jetzt eine Erklärung zu Br. Peters Bericht geschrieben und verlangt, dieselbe soll in der Rundschau erscheinen. Wir tragen jetzt Sorge, wenn wir es aufnehmen, wird York Co. sich wieder verantworten wollen und dann sehen wir kein Ende; doch Br. Peters schreibt in seiner Berichtigung in dieser No., daß er uns in dieser Sache weiter nicht beschweren will und John P. schreibt am Schlusse des letzten Berichts, daß sie die Rundschau in dieser Sache weiter nicht beanspruchen werden. Vielleicht bringen wir den Bericht in nächster Nummer.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Heinrich Schröder, Terek, berichtet, daß sie das Geld von Freund Bernh. Ratzlaff, Jansen, Neb., richtig erhalten haben; sie sind sehr dankbar dafür.

Br. Jakob Enns, Rosenort, Man., schickt eine Gabe für ihren Freund Abraham Rempel, Sibirien, früher Margenau. Wir haben das Geld befördert. Ed.

Bruder Isaak Klaassen, Hodgeville, Sask., berichtet: „Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund. Haben sehr schönes Wetter; die Saatzeit ist im Gange. Mutter und Geschwister in Rußland, und Eltern und Geschwister in Amerika sind herzlich begrüßt".

Vorige Woche hatten wir versäumt zu berichten, daß sie in Cal. schönes Wetter haben. Mein Schwager Jacob schrieb den 30. März, daß ihm die im Winter gesäete Gerste schon bis an den Bart messe. In Saskatchewan ist die Gerste wohl jetzt noch nicht aufgegangen?

Bruder David Janz, Ohrenburg, schickt Quittungen und berichtet: „In Selanoja herrscht Diphteritis unter den Kindern, etliche sind schon gestorben. Die kranken Kinder werden geimpft, welches oft hilft. Die Brüder Neufeld und Schellenberg hielten hier Bibelkursus — solche Besuche wünschen wir uns oft".

D. J. Freisen, Syracuse Kan., schreibt: „Immer noch trocken und Sturm. Samstag Nacht hat es schön geregnet. Unten ist die Erde noch naß. Wir sind sehr beschäftigt, den Samen für unser Langfutter zu pflanzen. Winterweizen steht gut. Ich muß alles mit der Hand säen. Saatkartoffeln fehlen".

Br. C. C. Löwen, Marion, S. Dak., berichtet: Wir sind schön gesund. Haben schönes Wetter. Die Saatzeit ist beinahe beendigt. (Den 11. April.) Obstbäume stehen in voller Blüte. Ueberall sieht man frohe Gesichter. Im Winter hatten wir 4 Monate ununterbrochen Schlittenbahn, welches hier schon viele Jahre nicht der Fall war".

Br. Jacob S. Walter, Winthrop, S. Dak., schickt einen neuen Leser und schreibt: „Haben schönes, warmes Wetter. Obstbäume stehen in voller Blüte. Saatzeit ist bald beendigt. (Den 11. April.) Gestern war Abschied; Geschw. Kleinsasser und Kath. Glanzer wollen in California ein neues Heim gründen. Editor und alle Leser sind herzlich gegrüßt".

Br. Peter Friesen, Pretoria, Orenburg, Rußland, möchte gerne wissen, ob sein Bruder Isaac Jacob Friesen, früher Plum Coulee, Manitoba, noch lebt? Ferner Abraham J. Friesens Kinder, früher (Schanzenfeld) Winkler, Man.; dort sind die Eltern gestorben. Sie sind, Gott sei Dank, gesund. Sie, oder Nachbarn werden um Aufschluß gebeten.

Br. Martin Hamm, Rosthern, Msk., schreibt: „Wünsche allen Lesern schöne Gesundheit und den teuern Frieden Gottes. Wir streuen jetzt den Samen auf Hoffnung aus, möchten wir Gott um seinen Segen bitten. Er ist der Herr Himmels und der Erde. Martin N. Hamm und Aganetha Friesen feierten den 20. März Hochzeit. Gerh. Epp hielt die Trauerrede. (Wir gratulieren; seid wohl nach Rückenauer? Editor.)

Unser Korr. von Wash., P. P. G., berichtet, daß es in seinem vorigen Bericht nicht heißen sollte, daß J. B. und G. W. Giesbrecht das Land für $10 per Acre „klären", sondern „slesHen" d. h. das Holz abhacken, damit es trocknen kann. J. C. Wall, Litchfield, diene zur Nachricht: La Centar liegt in der südwestlichen Ecke Washingtons; 25 Meilen von Portland, Ore."

Br. Gerhard Driedger, Herbert, Sask., berichtet: „Habe mein Erbteil von Tiegerweide richtig erhalten. Für Ihre Mühe sage ich herzlich Dank; wie viel bin ich schuldig? (Gar nichts weiter. Editor.) Wir sind gesund und haben schönes Wetter; viel Wind. Den 9. regnete es; den 12. fingen wir an zu ackern. Unsere Eltern sind mit der Saatzeit beinahe fertig. (13. April.) (Die Gabe befördert. Gruß Ed.)

Br. Abr. Buhler, Window, Minn., schickt eine Gabe für Notleidende in Rußland und berichtet: „Wir sind gesund und denken noch oft an Euch. Wir sind in der Saatzeit — früher als je zuvor. Freut mich, daß Kinder Gottes sich mehr und mehr liebend entgegen kommen. Geschw. J. J. Entz, waren hier zum Abschied; sie sind nach Reedley, Cal., gezogen. Unser Gebet ist, der Herr möchte sie dort zum Segen setzen". (Und wann werdet ihr die Reise dorthin antreten? Editor.)

Von Jansen, Nebr., erfahren wir: F. F. Penners, Lushton, Nebr., und H. F. Penners, Hillsboro, Kan., sind hier auf Besuch.

Jakob P. Fast und Elisabeth Friesen (wohl P. S. Friesens Tochter? Ed.) gedenken den 17. April Hochzeit zu feiern. (Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen zum Bunde. Editor.)

Frau K. D. Friesen ist sehr krank aus dem Wochenbett; ihre Mutter, Frau Dalke, kam von York Co. her.

P. S. Friesen war Geschäfte halber in Kansas.

Von Long Beach, Cal., erfahren wir: Mary Hamm war nach Los Angeles gefahren, Freunde besuchen.

P. W. Thiesen von der Reedley Land Co., der jetzt in Huntington Park wohnt, war hier.

Witwe Wall, Tochter Sarah und Frau P. Wall waren hier von Los Angeles.

P. Klaassen, Anaheim, und H. und Albert Klaassen waren hier zum Begräbnis der Frau J. Zielke; auch F. Penner von Escondido war gekommen.

John Buller will nach Kansas fahren, um dort den Sommer zu sein. John Kliewer, der etliche Wochen hier war, gedenkt wieder nach Oklahoma zurück zu kehren.

Br. H. D. Buller, Miloradowka, Sibirien, schreibt, daß er alle Geldsendungen richtig erhalten hat. An die von uns erwähnten Personen hat er die betreffenden Summen richtig ausgezahlt. Ferner hat er 14 arme Kinder warm angekleidet. Er ist bis 18 Werst in die Dörfer gefahren und hat das unbestimmte Geld an wirklich Notleidende ausgeteilt. Er schreibt: „O, wie haben sich die Armen gefreut — auch ich wurde froh bei der Arbeit. Habe bei der Arbeit viel Segen genossen". (Das Geld an Aron Warkentin habe ich den 14. Februar hier abgeschickt, hat er es noch nicht erhalten? Br. Buller oder Br. Warkentin sind um Antwort gebeten. Editor.)

Br. Jacob Epp. Buher, Kan., schreibt: „Nach langer Trockenheit hat es den 13. nachts schön geregnet. Winterweizen ist beinahe alle umgeackert und in Hafer gesäet worden. Kühler Wind; sind mit Korn psanzen beschäftigt. Möchte gerne wissen, wie es meine Geschwistern Gerh. und David Epp. Petershagen und Witwe Joh. Martens, Rückenau, Rußland, geht. Briefe werde ich prompt beantworten. Wir und Kinder sind, außer Mama, gesund. Gertrude, verheiratet mit C. J. Vogt, hat ein Brustleiden. Alle Freunde sind herzlich gegrüßt".

Adreßveränderung.

Jacob Bergen von Hydro nach Hooker, Okla.

J. J. Ens von Mt. Lake, Minn., nach Reedley, Cal.

Geo. Appelgate von Escondido, Cal., nach Waldheim, Sask.

Briefkasten.

Heinrich Kröker, Hepburn, Sask. Ein gut' Ding will Weile haben. Wenn sich eine Gesellschaft organisieren sollte, werden wir Näheres berichten.

Eine Berichtigung.

Br. Cornelius Peters, Henderson, Nebr., schreibt, daß er in seinem Bericht hätte schreiben sollen: „Wir hier und die in den anderen Staaten zahlten **dreimal** jährlich 5 Cents per Hundert; anstatt wie es im Bericht heißt, nur jährlich 5 Cents". (Es geht uns immer leichter eine Berichtigung schreiben, wenn wir **nicht** den Fehler gemacht haben. Editor.)

Dr. Yoakum in Mt. Lake, Minn.

Seit längerer Zeit ist wohl in dieser Gegend kein Thema so lebhaft besprochen worden wie heute der Dr. Yoakum von Los Angeles, Cal., besprochen wird. Jedermann hat ein Urteil über seine Arbeit und fast alle Urteile gehen auseinander. Der Name dieses Mannes ist ja schon seit Jahren in den verschiedenen Zeitungen genannt worden, doch hatten wir es nicht geahnt, daß es uns so bald vergönnt sein würde, mit ihm zusammenzutreffen. Vor etwa 2 Wochen verlautete es hier, daß Dr. Yoakum sich auf der Reise befinde und in kurzer Zeit den Städten Sioux City und Minneapolis einen flüchtigen Besuch abzustatten gedenke. Das war eine interessante Nachricht für Frank Balzer und auch für andere Leute, in deren Heim Krankheit und Aerzte seit Jahren gewaltet hatten. Durch Vermittelung einiger Bekannten erhielt Frank Balzer von Dr. Yoakum die Nachricht, auch nach Sioux City zu kommen, um ihn dort zu treffen. Frank Balzer fuhr

mit seinem Schwager Martin Franz Donnerstag dorthin. Sie wohnten einigen Versammlungen des Dr. Yoakums bei und erhielten dort einen sehr günstigen Eindruck von seiner Arbeit. Es wude ihnen eine Begegnung in einem Privathause bewilligt, bei welcher Dr. Yoakum sich bewegen ließ, auf seiner Durchfahrt von Sioux City nach Minneapolis in Mountain Lake abzusteigen und hier einige Stunden zu verweilen. Blitzschnell verbreitete sich diese Kunde Sonnabend, nach der Heimkehr dieser beiden Freunden Balzer und Franz. Und als Dr. Yoakum gestern mit dem Frühzuge hier anlangte, da stand auch schon bei vielen Kranken der Entschluß fest, wenn eben möglich, sich zu Dr. Yoakum bringen zu lassen. Frank Balzer fuhr Sonntag Nachmittag wieder nach Sioux City, und da Dr. Yoakum mit ihm hier ankam, so ging letzterer natürlich auch zu dessen Haus, und dorthin kamen denn auch schon um 7 Uhr mehrere Kranken, die schon früher hier bei den Aerzten vergeblich Hilfe gesucht hatten. Dr. Yoakum nahm eine Bibel zur Hand, las dort einige kurze Abschnitte aus dem Jakobus-Briefe und auch aus den Propheten, in denen darauf hingewiesen wird, wie ein Kranker zu handeln habe. Dann sagte er zu seinen Zuhörern, daß niemand Heiligung erwarten solle, der in seinem Herzen nicht richtig zu dem Nächsten uad zu Gott stehe. Er wis darauf hin, wie Jakobus nicht nur verlangte, daß man die Aeltesten rufen solle, sondern daß der Apostel verlange, daß einer den andern seine Sünden bekenne und daß dieses geschehen müsse, ehe man Hilfe erwarten kann, wiewohl dieser Teil für manchen schwer sei. Als er so den Anwesenden es ans Herz gelegt hatte, wie notwendig es sei, reines Herzens vor Gott zu erscheinen, kniete er mit allen Anwesenden nieder und salbte die Kranken mit Oel. Er betete über jeden einzelnen um Heilung im Namen Jesu Christi. — Von Frank Balzer fuhr H. O. Dyck ihn zu Martin Franz, 5 Meilen von der Stadt entfernt. Dort liegt ja die arme Susie schon seit Jahren hilflos auf ihrem Siegbette. Ihre Eltern und Geschwister standen zu diesem Besuche wie die Kinder zum Christkinde. Alle freuten sich und warteten der Dinge, die nun kommen sollten. Dr. Yoakum tat dort ähnlich, wie im Hause, das er soeben verlassen hatte. Er salbte die Susie und betete über sie. Kaum hatte er sein Amen ausgesprochen, da stieg die Susie aus ihrem Bette, kleidete sich an und ging durchs Zimmer, wie sie es schon seit drei Jahren nicht mehr getan hat. Alle Anwesenden priesen Gott aus vollem Herzen. — Von dort zurückgekehrt brachte man Dr. Yoakum zur deutschen Baptisten-Kirche, die inzwischen von allerlei Kranken und deren Freunde angefüllt worden war. Da waren Lahme, Blinde, Taube und Lungenkranke. Ueber alle wurde besonders gebetet, und an allen, die es wünschten, wurde die Salbung vorgenommen.

Mit dem Elfzuge fuhr Dr. Yoakum dann ab nach Minneapolis, wo er einige Wochen zu arbeiten gedukt. Wohl nie hat uns eine Versammlung so stark und lebhaft an die Zeit erinnert, als Jesus auf Erden lehrte, wie dieses in diesen Stunden der Fall war. Alle Schichten der menschlichen Gesellschaft waren hier vertreten: Kranke und Gesunde, Neugierige und Hilfesuchende, Zweifler und Glaubende, Frohlockende und Scheltende, und doch herrschte eine Stille, wie man dieses nur selten findet.

(U. B.)

Rußland.

Tiegerweide, den 5. März 1910. Werter Editor M. B. Fast samt Familie! Herzlichen Gruß mit Jes. 51, 11. Kraft und Segen in deinem 53. Lebensjahr.

In No. 5, Seite 5 der Rundschau frägt ein Joh. Neufeld, Imman, Kan., nach Heinrich Günther, Terek. H. G. wohnt noch auf dem Terek, wie mir jemand sagte, der ihm vor Weihnachten besuchte, es geht ihm sehr arm, Kummer und Sorgen drücken ihm nieder; vor zwei Jahre war er hier auf Vaters Begräbnis. Was hat der Terek schon für schrecklichen Trauer bereitet, vermögende Leute haben ihre tausende Rubels verloren und sind Bettelarm geworden, viele zogen hin, ihr Vermögen zu vergrößern, aber Gottes Rathschluß war anders, auch viele mußten ihre Lieben begraben.

Ein mancher in andere Länder wird wohl denken, warum hilft die sogenannte Mutterkolonie nicht mit. Daher möchte ich etwas erlären, wie man hier Geld los wird. Die Bettler laufen hier täglich, fast so wie ein Elevator an einer Maschine, einer geht und der Nächste ist schon beim Nachbar. Verdient man einen Gotteslohn, wenn man einem Berauschten noch Geld giebt? Giebt man nicht, dann fluchen sie einen so aus, was unangenehm ist und man giebt, um sie im Frieden los zu werden. Ist das Recht? Sind wo Russen durch Feuer oder Hochwasser verunglückt, wenns auch hunderte Werst ab ist, so fordern die Beamte durch den Dorfsvorsteher auf, eine Kollekte zu heben. Da giebt es Gelegenheit zu geben. Oft werden rechtgläubige Kirchen gebaut, wieder Kollekte, nur geben. Da werden Anstalten gebaut, Hochschulen, Krankenhäuser und Diakonissenheime, zum Anfang ist Geld, aber zum Schluß heißt kollektieren. Heinrich Balzer schreibt in seinem Brief an die Aeltesten im Jahre 1833 folgendes: „Wird unsere Jugend erst nach der Art der Welt ausgebildet und aufgeklärt sein, dann denke man sich, welche Veränderungen unserem Volk bevorstehen! Wenn diese geschliffene Weltmenschen im zweiten oder dritten Geschlecht das Ruder führen werden. Man ist dann einmal aus den Schranken der Einfalt getreten und hat das große Schwungrad, die **Vernunft** und **Aufklärung** in solcher Bewegung gesetzt, daß es je länger desto stärker läuft und unser Volk in das allgemeine große Verderben mit hinein schleudert).

Ein Prediger bat mir Balzers Brief noch einmal an die Rundschau zu senden; ich bin aber ein träger Schreiber und bitte dich lieber Editor, denselben aus No. 17 der Rundschau von 26. April 1899 zu kopieren.

Doch jetzt zurück an mein angefangenes Thema. Den vielen Hunderten neuen Ansiedlern in Sibirien wird es an Schulen und Kirchen fehlen, aber vielen fehlt es an allem, Kleider, Nahrung, ohne Saatgetreide und Pferde können sie nicht säen und selbstverständlich auch nicht ernten. Wie dann? Also auch da ist Gelegenheit zum Geben. Habe eben zwei Kollekten abgeliefert. Dann kommen die Ausgaben, von zwei bis drei tausend Rubel, die man hat; auf der Wirtschaft kann nur 16 Deßj. Weizen gesäet werden, welches durchschnittlich 10 Tschw. per Deßj. giebt, 160 Tschw. zu 11 Rubel per Tschw. verkauft, giebt 1760 Rubel, was bleibt da zu geben übrig? Wer dann noch zehn tausend Rubel auf der Wirtschaft schuldet, der hat bis 600 Rubel Zinsen zu zahlen.

Ich war kürzlich bei David Funken in Prangenau, sie waren gerade zum dritten Mal Großeltern geworden, sein Name war Peter, übrigens waren sie alle schon gesund. In No. 8 der Rundschau frägt ein Bruder Dietrich H. Thiesen nach seiner Freundschaft. Mir ist etwas davon bekannt. Den 10. August 1909 war ich in Waldheim bei Heinrich Hüberts, ich denke Jakob Hüberts jüngster Sohn, wohnt in der väterlichen Wirtschaft, hat ein großes neues Wohnhaus gebaut, 5 Faden breit und 9 Faden lang, eignet anderthalb Vollwirtschaften, Windmühle wollte noch ein halbwirts Land bei kaufen, hat verheiratete Kinder. Jakob Hübert wohnte früher südöstlich über die Straße. Hat die Wirtschaft vertauscht, allwo jetzt eine große Dampfmühle gebaut ist. Jakob Hübert muß vielleicht mehr nach dem Glück suchen, als das Glück ihm sucht. Gerhard Hübert wohnt in Memrik, hat eine große Baumschule. Dessen Schwestern wohnen zwei in Gnadenthal, H. Dück, der einen ihr Mann, ist schon viele Jahre kränklich. Die andere Frau David Dörksen ist von ihrem Krebs geheilt. Dörksens eignen anderthalb Wirtschaften, eine große Ziegel- und Pfannen-Brennerei; bis zum Juni haben sie 51 Jahre im Ehestand gelebt, sind schön gesund. Ein Bruder Hübert wohnt in Amerika, die übrigen weiß ich nicht, wo sie wohnen. Den 18. Oktober 1909 war ich in Münsterberg bei Heinrich Bärgmanns auf ihrer Hochzeit, sie hat sich mit einem Jakob Warkentin, Mariawohl, verehelicht. Onkel John Hübert lud mich samt Kinder zur Nacht ein. Der Onkel besitzt eine große Landwirtschaft, Motormühle zum Weizen mahlen, mit H. Hamm, Lichtenau, zusammen ein großes Maschinenlager. Herman Hamms Frau, denke ich, ist Joh. Hüberts Schwester. Hamm hat eine große Lasska, Maschinenlager, Motoren, Eisenhandel u. s. w. Hamm hat seine Farm hier am Rosenörterweg mit Ziegel- und Dachpfannen-Brenerei und Obstgarten verkauft, zu 106 mal Tausend Rubel, an Peter Wiebe von Tiege stammend. Du lieber Br. Fast hast die Farm gesehen. (Jawohl,, ich erinnere mich noch gut, nur weiß ich nicht wie groß dieselbe war. Editor.) Von den übrigen Urtanten kann ich leider wenig berichten. Es war mir sehr auffallend, zu lesen, daß meine Urtante noch lebt; als Kind bin ich oft bei euch zu Gast gewesen, damals zählte ich die Tante schon alt. Ich habe schon die sechste Null hinter mir. Wie alt

ist eure liebe Mutter denn schon? Euer gewesener Nachbar Jakob Enns, Altonau, hatte ich kürzlich zu Gast, er hat schon die siebente Null hinter sich, ist dem Alter nach, noch rüstig und gesund, er hat auch nicht von dort von Krankheit erzählt. Die Tante Korn. Penner, Altonau, ist bereits 21 Jahre Witwe, ihr einziger Sohn, ist auf Terek Schullehrer; die älteste Tochter ist durch Rheumatismus an Hände und Füße etwas verkrüppelt, die folgende zwei, haben sich mit Aron Neumans Söhne verheiratet, wohnen in Altonau und haben die Mutter bei sich. Seid alle von mir gegrüßt.

Sollte J. Wall noch nicht Nachricht haben, daß sein Vater, K. Wall gestorben ist, so lasse ich es ihm hiermit wissen.

Vergangenes Jahr ist hier im Dorf keine Hochzeit gewesen, dieses Jahr hat sich Witwe Sara Bartel mit Isaak Enns, Steinfeld verehelicht. Editor, dein gewesener kleiner Schwager Jakob Dück fuhr den 4. März ab nach Sibirien. Will denn aufhören mit schreiben, die Leute fahren säen, da weiß die Stahlfeder nicht was sie schreiben soll.

Es zogen zwei Franz Krökers von hier nach Amerika, die Krökers und Dalkens was so viel krankten, haben die in Tiegerweide gewohnt? (Ja, es ist mein Onkel Franz Kröker, der da wohnte, wo jetzt Töws wohnt. Editor.) Gerhard Kornelsen, Kornelius und David Funk, euch gebe ich die Freiheit einen Brief an mich zu schreiben, auch von Freunde und Bekannte nehme ich gerne Briefe an. Daß ich ein ein träger Schreiber bin, hat euch die Erfahrung schon gelehrt. Wünsche euch allesamt die schöne Gesundheit an Leib und Sele. Nebt Gruß,

Jakob Neuman.

Todesanzeige.

Suworowka (Großfürstental). Heute den 28. Februar 7 Uhr morgens starb Dietrich Fast im Alter von 77 Jahren. Er wünschte schon längere Zeit aus dieser kummervollen Welt zu scheiden und bei Christo zu sein, durch dessen Wunden auch er heil geworden nach Jesaia 53, 4. 5. Er war sehr geduldig und genügsam in seinem Leiden. Oft hatte er Atembeschwerden, zuletzt schmerzte ihm sehr die Brust. Seine Frau wurde vor etwa 1½ Jahren ganz blind. Sie waren zudem sehr arm, so daß sie ein schweres Dasein hatten. Sie mußten um Unterstützung bitten.

Fast stammt aus Paulheim, seine Frau, geb. Schmidt, von Steinfeld, wo ihr Vater noch lebt. Heinrich Enns.

Grünfeld, Gouv. Jekaterinoslaw. Lieber Editor! In No. 2 der werten Rundschau erinnert Schreiber Gerhard Kehler uns auch einmal wieder an die Feder. Die Hauptsache des Schreibens in dem Bericht von Gerhard Kehler ist uns u. a. die Frage: „Die Tante hat doch schon 95 überschritten?" — Das genaue Alter der sel. Tante, meiner l. Urgroßmutter, Franz Janzen kann ich nicht angeben. Doch das kann ich Ihnen berichten, daß Tante Franz Janzen nicht mehr unter den Lebenden ist; sie hat Abschied genommen auf ein baldiges Wiedersehen, aber schon in jener Welt.

Onkel Fr. Janzen hält sich gegenwärtig bei seinen Kindern Heinrich Janzens auf. Weiter kann ich berichten, daß, so lange Tante Fr. Janzen noch lebte, die Urgroß-Eltern bei ihrer Tochter Katharina, Jakob Martens, auf dem Hofe in einem Nebenhause wohnten.

Ich will alles nur kurz fassen, denn wie ich hoffe, wird Heinrich Peters Bericht von dem Tode ihrer Tante schon auf der Reise nach Amerika für die „Rundschau" sein; daselbst wird es deutlicher und vollkommener, und dazu auch das genaue Lebensalter der l. Tante zu finden sein. Am 5. Dezember 1909 wurde sie von hier abgerufen und am 8. Dez. wurde ihre Leiche auf den Gottesacker getragen und mit Erde beschüttet. Die Begräbnisfeier wurde in der hiesigen neugebauten Kirche abgehalten. Die Liechenrede hielt Pred. Ar. Warkentin; Text: Luk. 2, 29—31. Lieder aus dem Gesangbuche wurden gesungen: 633 u. 646. Vor dem Auseinandergehen hielt Pred. Jakob Block, Steinfeld, noch eine Rede über Psalm 103, 15. Lieder wurden gesungen: vor dem Text No. 674 und nach dem Text 638.

Nachkommen hat die l. Tante und Urgroßmutter hinterlassen: Kinder hat sie geboren 9, davon sind 5 gestorben; Großkinder hatte sie 39, davon 15 gestorben. Urgroßkinder hatte sie 117, davon 27 gestorben. Ururgroßkinder hatte sie 1; in Summa 166 Seelen. Wir Unterzeichnete sind des einzigen Ururgroßkindes Eltern.

Möchte noch zum Schluß dem Schreiber Gerhard Kehler, Hochfeld, Manitoba, Can., etwas unsere Blutsverwandtschaft erklären: Ihr Vater war Franz und war wohl der verstorbenen Tante Bruder? Ihr oder Euer Vater hatte auch wohl einen Bruder Peter Kehler? Letzterer, der auch schon lange Zeit diese Welt verlassen hat, war meiner Frau, Tochter des verstorbenen Joh. Kehler Urgroßvater. Dem Anscheine nach seid ihr, l. Freund Gerh. K., meiner Frau Vater, Joh. Peter Kehler, rechter Cousin, nicht wahr? Und meiner Frau Onkel? Die Tante Fr. Janzen, Eures Vaters Schwester geb M. Kehler war meiner Mutter, Maria Braun, geb Lemky, Großmutter; über mich, Schreiber dieses Urgroßmutter; und über unseren Sohn Peter — Ururgroßmutter, von welchem oben erwähnt ist; bei Jakob Kehlers, meiner Frau Onkel, haben wir unser Quartier.

Die Geschwister meiner Frau Vaters, Joh. K., welche mir bekannt sind, sind Jakob, Peter, Frau Peter Dück und Tante Peter Unger, Anna und zuletzt noch Gerh. K. Letztere sind mir pesönlich bekannt. Die Geschwister sind euch vielleicht besser bekant als mir? Wie ich gehört habe, sind ihrer 22 Seelen gewesen.

Meiner Mutter erster Ehemann, mein seliger Vater, der mir auch kaum bekannt ist, war ein gewesener David Js. Derksen, dessen Brüder Isaak und Aron Derksen wohnen in Amerika; Br. Franz Derksens wohnen in Olgafeld, sog. Fürstenland, Gouv. Taurien. Br. Peter hält sich gegenwärtig im Nachbardorfe, Steinfeld, auf; er wird von der Gemeinde unterhalten, denn er leidet an der Epilepsie, an welcher auch ich leide; doch gegenwärtig, in der Ehezeit, besucht sie mich weniger.

Mein gegenwärtiger Stiefvater ist ein Peter David Braun. Und dem Editor und den Lesern dieses unvollkommene Schreiben nicht zu langweilig zu machen, schließen wir mit den besten Grüßen an alle unsere Blutsfreunde in Amerika. Eure Freunde

Jakob u. Anna Derksen.

Das Wetter ist hier gegenwärtig sehr regnerisch, doch hatten wir dagegen sehr kalte Weinachten, bis 23 Gr. unter Null, so, daß wer nicht genötigt war, sich in der Weihnachtszeit nicht auf einen weiten Weg begab.

Doberowka, Sibirien, den 26. Feb. 1910. Werter Editor! Wünsche Ihnen viel Gnade und Geduld zu ihrer Arbeit, der Herr möchte dieselbe reichlich segnen. Wenn man die Rundschau durchsieht, dann kann man sehen, daß sie schon viel Mühe gehabt mit der sibirischen Ansiedlung; möchte doch keiner vergessen dem Herrn dafür zu danken und auch Ihnen. Ein jeder sollte sich prüfen, wozu er es anwenden will, wenn es nutzbar gebraucht wird, wird der Herr es auch segnen. Ich will auch noch wieder meine Not klagen, die Saatzeit ist bald hier, noch ist keine Aussicht für Samen. Brot brauchen wir beinahe vier Pud per Woche. (Das ist ja sehr viel; wie groß ist die Familie?—Editor.) Oft denken wir—wird auch für jedes Kind ein Stück Brot da sein? Dann muß man wieder frischen Mut fassen, dem Herrn vertrauen und arbeiten. So geht es denn weiter auf der Pilgerbahn nach Kanaan.

Wir bitten noch um die Adresse der Geschwister Daniel Wiens, sie ist eine Tochter von Heinrich Koop, Prangenau, vielleicht thun sie ihre milde Hand auf. Bitte alles in Liebe anzunehmen.

Seid alle gegrüßt mit dem 4. Psalm.

Johann H. Koop.

Taranowka, Terek, den 29. Jan. 1910. Werter Editor! Friede zuvor. Ich danke herzlich für Zusendung der Rundschau. Die Berichte in der Rundschau, daß uns auf dem Terek alle Schulden geschenkt werden, muß wohl ein Mißverständnis sein; selbst wenn die liebe Mutterkolonie das tun würde, wären wir doch nicht geholfen. Wir können hier nicht bleiben. Werte Freunde, glaubt mir, wir sind in irdischer Hinsicht unglücklich, aber da droben werden wir alle glücklich sein. Ich glaube die Mutterkolonie tut zu wenig für uns; die verschiedenen Berichte von hier dorthin haben vielleicht auch schon ein manches verdorben. Die Ansiedlung hier geht zu Grunde, ein Dorf ist schon ganz geschleift, ein anderes ein drittel und aus jedem Dorf sind etliche weg. Die Tereker würden mit Freuden wegfahren, denn es geht stark zur Neige. Wir wollen nicht beschuldigen, sondern die Männer, die an der Spitze der Mutterkolonie stehen, bitten, uns zu helfen.

Möchte noch gerne etwas von meinen Freunden erfahren. Ich bin Peter Klaassens Abraham, meine Frau ist Heinrich Fasten Maria, beide von Kontenjusfeld. Ha-

be dort Onkels, Johann und Aron Neufeld von Sparrau; auch noch Vettern. Meine Frau hatte auch einen Onkel Franz Fast, fr. Konteniusfeld, vielleicht können seine Kinder uns etwas berichten. Wir bitten um Brife; danken schon im Voraus.

Herzlich grüßend

Abr. P. Klaassen.

Doberowka, Sibirien, den 2. März 1910. Werter Freund Fast. Weil sie schon so manchen Ansiedlern hier in Sibirien geholfen haben, so komme ich auch mit einer Bitte um Mithilfe zu Ihnen. Wir bekommen keine Mithilfe in Schönfeld, weil dort kein Pachtartikel ist. Weil wir auf der Revision sind, so bekommen wir auch nichts von der Kolonie.

Unsere Familie besteht aus zehn Personen. Ich bin Johann Wiebe, in Lindenau geboren; meine Frau ist Peter Sawatzkys Tochter von Lichtfelde. Mein Freund Freund Kornelius Harms ist von Schönau nach Amerika gezogen. Euch geht es wohl ganz gut, wie?

Grüßend

Klaas u. Elis. Wiebe.

Rorbach, Terek, den 11. März 1910. Werter Editor! Ich wünsche Ihnen viel Freude zu Ihrer schweren Arbeit, dieselbe nach Gottes Willen zu tun. Die „Rundschau ist ein segenbringendes Blatt. Ich lese dieselbe auch hin und wieder, habe schon lange nach den lieben Freunden Peter Rosfeld, meinem Schwager gesucht. Seine erste Frau war meine Schwester; Peter, Franz und Johann Rosfeld sind ihre Söhne. Johan hat Antwort gegeben auf meins Bruders Anfrage. Es freut uns, zu wissen, daß ihr noch lebt. Euch diene zur Nachricht, daß euer Onkel Johann Martens und Kinder Katharina, Eva, Heinrich, Johann, Franz, Maria und Elisabeth noch leben. Katharina ist verheiratet und wohnt in Sibirien, Johann ist auch dort. Eva ist auch verheiratet.

Wir sind hier am Terek in einer schweren Lage. Ihr werdet schon viel von hier gelesen haben. Bitte um eure Adresse, dann schreibe ich euch Briefe. Mir tut es leid, daß ich die Rundschau nicht halten kann. Das Wetter ist gut. Wir hofen daß der Herr uns dieses Jahr segnen wird. Weizen haben wir im Herbst gesäet und Gerste jetzt.

Tante Elisabeth und ihre Kinder sind noch am Leben, sie ist krank. Seid alle mit Matth. 15 gegrüßt und schreibt wieder.

Johann Martens.

Rohrbach, Chasaw Jurt, Terek, Rußland.

Kamenka, Orenburg, den 18. Feb. 1910. Lieber Br. Fast! Da ich im vorigen Bericht berichtete, daß ich würde etwas vom Sängerfest berichten, so will ich Wort halten. Br. Gerhard Reimer, Cuyowsk, Samara kam den 22. Januar und mit ihm 6 jüngere Brüder. Br. Reimer war als Leiter der Dirigenten-Versammlung ernannt worden. Wurde also den 29. u. 30. Januar geübt im Dirigieren wie im Gesang. Sonntag, den 31. wurde ein Sängerfest anberaumt. Das Bethaus war überfüllt. herzlich willkommen im Namn der Gemeindemeinde und verlas zur Begrüßung Apg. 10,33. Dann wurden Begrüßungs-Lieder gesungen von drei Chören, die zugegen waren. Br. Dan. Friesen, Komischow, leitete Betstunde indem er Jes. 12 mit Bemerkungen gelesen und mit dem Liede Glb. 499 begonnen hatte, betonte er noch, daß sich der Zorn des Herrn gewendet habe. Nach der Betstunde wurden mehrere Lieder von Männerchören gesungen, worauf Br. Joh. Schellenberg, Rheinfeld, das Lied vorsagte (Im Himmel ist es wunderschön"., Matth. 25,14—30 vorlas und eine Ansprache hielt nach dem genannten Text. Dann folgte wieder Gesang. Br. Herman Neufeld, Ignatjew, machte es wichtig nach Psalm 84, wie man könne zu den Vorhöfen gelangen, um darinnen zu wohnen; wozu aber fünferlei Dinge gehörten: 1. Verlangen, 2. Im Verlangen suchen und da suchen, wo er zu finden sei, in der Schrift, dann im Geiste auf Golgatha, 3. in der Gemeinschaft der Gläubigen, dann den Namen des Höchsten anrufen, 4. Ihn für ihre Stärke halten, 5. Von Herzen ihm nachfolgen; schloß mit dem Liede 227. Dann wurde Mittagspause gemacht, in welcher die Chöre abwechselnd sangen und auch abwechselnd mit einer Mahlzeit beköstigt wurden.

Nachmittags machte Br. Herman Neufeld Einleitung mit dem Liede Heimatk. 162, las noch Matth. 26,30. Erwähnte wie alles unter Adam verloren sei, selbst das Singen, und daß wohl auch nicht richtig gesungen sei, bis jenseits, am gläsernen Meere. Und endlich, wie das Singen sich wiederfindet in der Bekehrung. Nach der Einleitung folgten Lieder und Gebet; dann wurde gesungen, ein Lied ums andere, wie es Psalm 87, 4 zu finden ist; auch wurde dirigiert von mehreren Brüdern. Br. Kor. Fehr machte Schluß nach Jos. 21,45 und 22,1—5.

Die Vesperpause wurde 3 Stunden gehalten. Br. Herman Neufeld machte um 6 Uhr abends Einleitung mit dem Liede: „Das Leben gleicht dem Sommertag". Wählte den Text 2. Cor. 6,1.2; betonte besonders mitzuhelfen, um nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangen zu haben. Dann folgte wiederum Gesang. Zur Abwechslung hielt Br. Johann Schellenberg eine Ansprache, nach Röm. 12,1—3. Wählte zum Thema, Mäßiglich von sich halten; redete wie wir Menschen doch geneigt seien, stets hoch zu messen, während zu niedrig messen meistens nicht vorkomme. Nachdem noch gesungen, forderte Br. Fehr auf, zum Schluß zu beten. Es folgte noch eine Sammlung zu gunsten der Mission.

Nach Schluß verabschiedeten wir uns von Gästen und Geschwistern und eilten in froher Stimmung der Heimat zu, denn Singen trägt oft bei, das Gemüt heiter zu stimmen.

Will noch kurz bemerken, daß die alte Tante Gätz den 8. Februar, 7 Uhr morgens froh und selig gestorben ist. Unser Vetter David Driedger feierte den 9. Feb. Hochzeit mit Geschw. Peter Esau's Tochter Katharina. Ich fuhr mit Br. Herman Neufeld zur Hochzeit und Br. Neufeld hielt die Traurede. Unsere Mutter ist noch immer leidend.

Geschwister, wie auch Verwandte in Amerika sind herzlich gegrüßt von Euren Euch liebenden Geschwistern

Isaak u. Anna Töws.

Gut Nykopol, Taurien. Lieber Bruder in Christo! Darf doch so schreiben? (Antwort: Matth. 12, 50. Editor.)

In No. 48 der Rundschau ist gesagt,daß die jährliche Konferenz — sie nennt sich „Allgemeine Konferenz des mennonitischen Lehrstandes in Rußland zum ersten Mal unter polizeilicher Aufsicht tagte. Diese Angabe fordert eigentlich eine ausführliche Erklärung des Sachverhalts. Bin einundachtzig und einhalb Jahr alt und will eine kleine Erklärung schreiben.

Die Herrnhuter hatten bekanntlich Niederlassungen in Rußland, unter der amtlichen Benennung: „Evangelische Bruderschaft" als Zweig der protestantischen Konfessionen. Johann Kornis benutzte dies, um der Benennung „mennonitische Bruderschaft" Eingang zu verschaffen. Z. B. die Schrift auf den Grenzsäulen, Ladekopp, hinter Altonau „Land der Mennoniten Bruderschaft". Vor den Rechtgläubigen, vor denen all Protestanten Ketzer sind, war dieses Nebensache. Im Jahre 1846 erklärte die Regierung auf Grund einer gemeinschaftlichen Entscheidung des Ministers der Reichsdomänen, dem die ausländischen Ansiedler unterordnet waren, des Ministers des Innern und des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, daß sie nur eine Mennonitengemeinde in Rußland habe; sie mische sich nicht in deren geistliche Angelegenheiten. Was aber die Mehrheit der Aeltesten beschließe, betrachte sie als Mehrheitsbeschluß der Bruderschaft und gebe ihr die Macht zur Ausführung, wenn nötig; d. h. den bürgerlichen Teil betreffend z. B. Erklärung der Unwürdigkeit eines Aeltesten zum Amt, wenn die Einzelgemeinde derselben sich nicht fügt.

Schon zu jener Zeit, aber vielmehr noch später, vertraten die Einzelgemeinden in Streitigkeiten, die vor die Obrigkeit gingen, vor derselben die volle Unabhängigkeit der Einzelgemeinde und andrer Sondergemeinschaften, z. B. der Templer u .a. von allen andern Gemeinschaften, also verschiedene selbst zuwiderlaufende Lehren und Bekenntnissen ihres Glaubens, nach innen aber auch nach außen hin, mit ihren Führern an der Spitze.

In dem Allerhöchst bestätigten Reglement unseres Staatsdienstes (Wehrdienst), sowie auch in dem dazu gehörigen Senatukas sind wir auch schon immer Sekte genannt.

Indem von der Regierung in der Duma eingebrachten neuen Glaubensgesetz sind die Mennoniten zu den anerkannten Sekten gezählt. Da troten die Aeltesten zusammen und faßten den Beschluß, daß der Minister uns unrechtmäßig zu den Sekten zähle; wir gehören laut dem und dem Gesetzespara graphen zu den Konfessionen. Gewesen wohl, aber durch eigene Schuld hinuntergesunken; ob man nun den richtigen Schritt zur Wiedererlangung tun wird? Deputierte wurden nach St. Petersburg in die Duma

geschickt, und hielt Aeltester Görz sogar in der vorberatenden Kommision des Gesetzes sogar eine Rede. Ob's fruchten wird?

Da hielten Brüder, alle oder die mehrrsten Glieder der M. B. Gemeinde im Jekaterinoslawschen Gouv. eine Versammlung wo auch russische Brüder erschienen. Feindseligerseits wurde davon, natürlich sehr aufgebauscht und entstellt, Anzeige gemacht, in deren Folge 2 Brüder bis Aufklärung der Rechte in Arrest gehalten wurden. Später kam die große Konfrenz der M. B. Gemeinde ebenfalls im Jek. Gouv. Auf welchem Wege es auch gewesen sein mag, die Kunde kam auch unter die Russen; die Sache wuchs, wie gewöhnlich Gerüchte, schnell ins Ungeheuerliche, wurde in solcher Gestalt angezeigt, und die Konferenz verboten. Als Ursache des Verbots wurde die Nichtregistrierung dieser Religionsgemeinschaft, das Fehlen in den Verzeichnissen der anerkannten Sekten angegeben.

Die Aeltesten hatten in ihrem Beschluß, den die Deputierten nach St. Petersburg mitnahmen, erklärt, daß die Mennoniten sich aller Propaganda unter den Russen ent halten.

.Befürchteten nun unsere Aeltesten etwaige Mißverständnisse oder Unkenntnis der betreffnden Polizei im Jek. Gouv., was wäre einfacher gewesen, als die Konferenz ins Taurische Gouv. zu verlegen, oder doch wenigstens nur der Kreis-Polizeiverwaltung zur Kenntnisnahme anzuzeigen, daß die gewöhnilch Jahreskonferenz dieses Jahr dorthin bestimmt worden.

Aber nein, die Aeltesten kamen zusammen unbeschlossen, das Konferenz-Programm dem Gouverneur vorzulegen und um Genehmigung zu bitten. So war es ganz in der Regel, daß die Polizei-Verwaltung einen niedrig-gradigen Polizeibeamten zur Ueberwachung und Kontrollierung hinschickte und derselbe die Beschlüsse ins Rußische übersetzt zur Berichterstattung verlangte.

Ihnen Gottes Segen in Ihrem Werk wünschend, mit Gruß

Jakob Dörksen.

Nikolaipol, Asien, den 25. Januar 1910. Längst schon war mein Vornehmen, von hier wieder einmal etwas einzurücken. Doch blieb's der vielen Arbeit wegen beim Wollen. Ich erwartete schon längere Zeit von irgend einem unserer Cousinen eine Antwort auf die Frage der Schwester Pet. Wiebe. Da bisher noch keine erfolgte, so werde ich kurz antworten auf die Frage, wo Peter Janzens und Konrads Kinder seien. Von Konrads Kinder sind Jakob und Heinrich in Sibirien, nähere Adressen kann ich noch nicht angeben; Peter in Alexanderwohl; Abraham und Helena (Peter Hübner) in Alexanderkron, Molotschna, Gerhard am Terek; Peter Janzens und Johann Nickels (Peter Janzens Marie) in Prangenau; Anna (Jakob Neufelds) Friedensruh, Molotschna; Elisabeth (Gerhard Barg) Lugowsk, Samara; Helena (Heinr. Regehr) am Terek Wanderlo; dort ist auch Korn. Janzens Peter von Gnadenthal Von Hübners Kinder ist Wilhelm auch in Sibirien: Sarah (Korn. Martens) in Kleefeld, Molotschna; Martin Janzens Kinder sind außer Lieschen alle hier; Abram hatte jetzt im Januar Hochzeit. Meine Geschwister und Eltern sind alle hier. Br. Kornelius starb im Juli 1908 in Spat in der Krim, hinterließ drei Söhne: Jakob, Hermann und Kornelius, sind noch dort bei ihrer Mama, jetzt Js. Fasten.

Br. Hermann starb im November 1908 im Alter von 19 Jahren. Br. Peter, Johannes Leh. Agatha (Jak. Peters) Helene (Heinrich Eck) und wir wohnen hier im Dorfe; Abram ist gegenwärtig in Berlin, Deutschland in der Bibelschule. Geschw. Joh. Wieben (Marie) Franz und die Eltern wohnen unten am Urmaral, dort wo Geschwister D. Peters im Jahre 1882 Hochzeit feierten, bauen dort eine Wassermühle. Wir durchleben hier samt und sonders eine Krisis im Materiallen, wenig Geld; hoffentlich bessert es sich bald, denn im April d. J. soll der Bahnbau in Angriff genommen werden; dieselbe soll die Zentral- Asiatische, Taschkent- Orenburgische mit der Sibirischen verbinden. Von dort (Sibirien) aus ist schon begonnen.

Unsere Stellung der Regierung gegenüber ist in letzter Zeit eine mehr gespannte, weil die Beamten meistens zu den Rechten gehören. Für uns eine Zeit der Aufrüttlung im Geistlichen.

Manches ist hier schon sehr gehoben; will's Gott wird's auch noch mehr. Doch wir wissen, daß wir in der letzten Zeit leben. und die Zeit für uns besonders wertvoll und teuer ist, um uns bereit zu halten auf den Augenblick, da der Herr die Seinen entrücken wird vor der großen Trübsal. O, daß wir doch mit all unseren Liedann mit entrückt werden dürften! Zwei unserer Kinder ergaben sich dem Herrn, Jakob und Marie, dann sind noch Lene und Fränzchen und aus zweiter Ehe noch Tinchen und Anna.

Wir haben ein Jahr voller Heimsuchung hinter uns. Tinchen erkrankte Weihnachten 1908, Sonntag nach Weihnachten starb unser Jüngstes, Herman, nach schwerem Leiden; vorher waren wir beide auch bettlägerig. An Tinchens Bett viele Nächte gewacht, viel gebetet. Endlich stellte sich Besserung ein, und siehe da, das linke Bein war verkrümmt. Nachdem sie körperlich so viel hergestellt war, fuhr ich mit ihr ins warme Bad, etwa 380 Werst östlich von hier, in den Bergen. Es sind das heiße Mineralquellen, von 18 bis 38 Grad Wärme. Es besserte, doch fehlte noch viel zur Genesung.

Von dort noch nicht ganz drei Wochen zu Hause entschlossen wir uns, daß Mamma mit ihr nach dem Süden fuhr. Sie blieben zwei Monate weg. Jetzt kann Tinchen allein gehen, doch noch nicht gerade. Den 10. Oktober kam ich mit ihnen von der Bahn nachhause.

Am 15. Oktober führte uns der Herr eine neue Heimsuchung zu. Jakob, unser Aeltester ritt, das Pferd stürzte und er brach das linke Bein zweimal unterhalb des Knies. Er ist aber, Gott sei Dank, schon wieder an der Arbeit. Schwager Eck richtete es noch ein; jetzt weilt er in der Krim, sammelt dort mehr Kenntnisse in der Homöopathie und elektrischen Heilkunde, um sich ganz dem Beruf eines Arztes hier unteruns und den Kirgisen widmen zu können; dieses diene unseren Verwandten und Bekannten dort drüben zur Nachricht.

Es wäre uns sehr lieb, auch alle eure Adressen zu erfahren; völlig unbekannt ist uns Jakobs und Franz' Adresse. Ferner möchte Martin Gäde, Sohn des Peter Gäde, gebürtig von Liebenau, aufgewachsen aber in Wernersdorf, Molotschna, die Adressen erfahren von Martin Fast, Sohn des Abraham Fast und von Peter Rempel, beide früher Großweide, Molotschna. M. Gäde ist seit Somer 1908 hier im Dorfe und gibt die herzlichsten Grüße an Obengenannte ab und bittet um ihre Adressen entweder brieflich oder durch die Rundschau. Seine Adresse folgt unten.

Ich lese zuweilen von einem gewissen Joh. Hodel. Ist das derselbe, mit dem ich in den Jahren 1879—80 in Wohldemfürst zur Schule ging? Und wo steckt Heinrich Martens vom Kuban, Jakob Giesbrechts Schwiegersohn? Ich war im Sommer 1903 am Kuban, traf dort viele Bekannte. Wir freuten uns mit einander. Joh. Martens fuhr uns zur Bahn.

Herzliche Grüße, besonders an Eltern und Geschwister in Carpenter, Süd Dakota, an alle gewesenen Turkestaner, besonders meine Schüler. Zwei Winter war ich nicht im Schuldienst, jetzt arbeite ich aber wieder als zweiter deutscher Lehrer. Unsere Ansiedlung am Tschu wird sich schwerlich halten.

Bisher hatten wir einen sehr leichten Winter, auch jetzt nicht kalt, aber gestern fiel ziemlich Schnee. In Köppental (Romanowka) ist eine Meierei und Käserei eingerichtet. Die Brüder Heinrich und Robert Janzen fuhren in voriger Woche ab nach Halbstadt mit Schweinefleisch und bringen wahrscheinlich einen Dampfkessel mit für den neuen Sawodd. — Jakob Peter Janzen, Abram Jakob Wedel, Cornelius Aron Janzen und Heinrich Franz Ott von hier sind im Jekaterinoslawschen auf der Schule, in Nikolaiewka.

Nebst Gruß an den Editor und Leser von

Heinrich u. Maria Janzen.

Anm. Wir haben Deine und K. Goossens Rundschau bis Jan. 11 quittiert und bitte, zahle zehn Rubel an arme Witwen dort und dann ist alles in Ordnung. Gruß. — Ed.

Nikolaiewka, den 7. März 1910. Liebe Freunde Fasten! Bitte um ein Plätzchen für diese Zeilen in der Rundschau. Mein lieber Vater ist am 28. Februar gestorben und wurde am 4. März begraben. Dieses diene den Freunden, Geschwistern und Bekannten zur Nachricht. Freund Warkentin, Du berichtest es vielleicht Schwager Abr. Giesbrecht. Danke im Voraus.

Lieber Vetter, habe noch eine Bitte an Dich, hast Du noch etwas in der Armenkasse für meine blinde Mutter, die jetzt Witwe ist, ich will sie versorgen wenn es Gottes Wille ist. Der Vater ist 77 Jahre alt geworden, er war zuletzt noch sehr geschwollen und sehnte sich hinüber zu gehen.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte sowie an die Editorsfamilie. Wir empfehlen uns Eurer Fürbitte. Eure tiefbetrübten Freunde,

Dietr. u. Maria Fast.

Zeitereignisse.

Gegen die Pullman Company entschieden.

Washington, 10. April.

Die Zwischenstaatliche Handelskommission hat entschieden, daß es von der „Pullman Sleeping Car Company" unrecht gehandelt ist, für obere und untere Betten denselben Preis zu berechnen. Die Kommission hat in Verbindung mit einer Anzahl erhobener Beschwerden wegen zu hoher Preise einer Ratenermäßigung angeordnet. Es heißt, daß die Pullman Company an die Gerichte appelliren wird.

In Fällen, in denen ein oberes Bett $1.50 kostet, ist die Rate auf $1.10 ermäßigt, und die für ein unteres Bett von $2 auf $1.50. Die Kommission sah sich zu dieser Entscheidung veranlaßt infolge der Riesenprofite, die die Gesellschaft einstreicht. So hat sie in 11 Jahren außer der regulären Dividende noch Extradividenden im Betrage von $51,000,000 ausbezahlt.

Wichtige Aenderung geplant.

New York, 9. April.

Es heißt in hiesigen Eisenbahnkreisen, und es wird dies von interessirten Personen nicht in Abrede gestellt, daß die größeren Bahnen des Ostens beabsichtigen, nach und nach ihre weiblichen Telegraphisten, Stenographinnen und Schreiberinnen zu entlassen resp. keine mehr anzustellen, und ihre Plätze mit Männern zu besetzen.

Dieser geplante Wechsel wird damit begründet, daß die Eisenbahnen jährlich eine halbe Million Dollars verausgaben, um neue Kräfte anzulernen, und daß Frauenspersonen, deren Fähigkeiten nicht über ein gewisses Maß hinaus gehen, eine derartige Ausgabe nicht rechtfertigen. Auch eigneten sich Frauenspersonen nicht für Exekutivstellungen, die doch naturgemäß mit ehemaligen Rekruten besetzt werden müßten.

— In der Bundesstrafanstalt in Leavenworth in Kansas sitzen zur Zeit 38 Bankiers, oder doch 38 Personen, die einst im Bankiersberuf tätig waren; die Schnellreichwerde-Sucht auf anderer Leute Kosten hat doch ihre Gefahren.

Wer lebt?

Nicht wer mit kaltem Sinne
Nach niedern Zielen strebt,
Deß Sein nur am Gewinne—
Am eitlen Tande klebt;
Nicht wen das Gold verblendet,
Daß er das Licht nicht sieht—
Vom Himmel ihm gesendet
Ins zweifelnde Gemüt.

So spricht, wer ist's, der lebet—
Es lebt nur, wer da giebt
Von dem, was ihn erhebet—
Nur wer die Menschen liebt!
Den Selbstsucht nicht verblendet,
Und dessen Seele glüht
Vom Licht, das ihm gesendet
Der Himmel ins Gemüt!

— Wie aus Berlin gemeldet wird, wird Dr. Hill, der dortige amerikanische Botschafter, demnächst umziehen müssen, weil das Haus, in dem er zur Zeit wohnt, in andere Hände übergegangen ist. Das erinnert an die hübsche und charakteristische Anekdote, die von Herrn Choate, dem ehemaligen Botschafter in London, erzählt wird. Er wurde eines Abends von einem englischen Polizisten angeredet, der ihn fragte, wo sein Heim sei. Der wegen seines schlagfertigen Witzes berühmte Yankee-Diplomat antwortete: „Ich habe kein Heim. „Ich bin der amerikanische Botschafter". Uebrigens soll es die Absicht des Dr. Hill sein, sich jetzt nach einem Hause umzusehen, welches groß genug ist, um gleichzeitig die Bureaus der Botschaft aufnehmen zu können. Hoffentlich gelingt es ihm ein solches Haus zu finden. Denn die jetzige Botschaft ist so über alle Maßen dürftig und eng, daß sie wohl noch kein guter Amerikaner betreten hat, ohne sich zu schämen, daß Onkel Sam sich noch nicht dazu entschlossen hat, sich in der deutschen Reichshauptstadt ein eigenes Botschaftsgebäude zu kaufen.

Der in Pittsburg wegen Bestechung von Stadtrathsmitgliedern unter Anklage gestellte Millionär Hoffstot ist der Arbeiterschinder, der seinerzeit durch seine Brutalität die streikenden Arbeiter von McKees Rocks zur Verzweiflung trieb. Für die blutigen Ausschreitungen, deren Schauplatz McKees Rocks war, ist in erster Linie er verantwortlich gewesen, und im ganzen Lande wird seine Entlarfung deshalb Befriedigung erregen. Es wäre ein Jammer, wenn so ein Kerl am Zuchthause vorbei käme.

Zu gefährlich.

„. . An Schlaflosigkeit leiden Sie? Da weiß ich ein vorzügliches Mittel: tagsüber tüchtig arbeiten!)

„Nicht übel; aber wissen Sie, mit den Schlafmitteln ist das so eine Sache; wenn man sich daran gewöhnt, muß man sie in immer stärkeren Dosen einnehmen".

Kunst-Postkarten für alle Gelegenheiten.

10 Kunst-Postkarten 15 Cts. Schöne Valentin- und Oster-Karten, Rosen- und Vergißmeinnicht-Karten, Landschaften, Vögel und Früchte. 10 goldgeprägte Geburtstags-Karten 20 Cts. Neue Seiden und Sammet-Karten mit deutschem und englischem Text, 10 Karten für 50 Cts. In keinem Laden unter $1.00 erhältlich. Für besondere Gelegenheiten empfehle ich meine wunderschönen Gedenkbücher, nur mit deutschem Text. Für Verlobungen, Hochzeit, Silberne und Goldene Hochzeit, Pathenbriefe, Trauer, Geburtstag, Konfirmation und Ostern Gedenkbücher. Es sind überraschend schöne Sachen und kostet jedes Exemplar nur 25 Cents. Neues Christliches Vergißmeinnicht 50 Cts., deutsch und englisch.

Wm. Straube,

610—18. Str., Detroit, Mich.

Oregon Farmen.

Wer hier in Oregon eine gemütliche Heimat haben will, wo das Klima im Winter mild ist und im Frühjahr keine elektrische Stürme herrschen und im Sommer nicht zu heiß wird und keine Bewässerung notwendig ist, um eine gute Ernte zu bekommen, und noch billig Land zu kaufen ist, dem rate ich, bald herzukomenn, denn die Einwanderung nimmt sehr stark zu und die Preise des Landes fangen an zu steigen.

Alle Anfragen werden wahrheitsgemäß beantwortet werden. Adresse:

JOHN DICK

Room 626, Henry Building,

PORTLAND, OREGON

Senatsbill gegen Kühlspeicher.

Eine Beschränkung des Gebrauchs von Kühlspeichern zu dem Zwecke, die Preise künstlich in die Höhe zu treiben, wird von dem Senatskomitee gefördert, welches die Ursachen der hohen Lebensmittelpreise untersucht. Senator Lodge, der Vorsitzer des Komitees, reichte am Donnerstag im Senat eine Bill zu diesem Zwecke ein.

Senator Lodge erklärte bei Einbringung der Vorlage, unter der Senatsresolution, durch welche das Komitee ernannt wurde, erhielt es das Recht, Empfehlungen einzureichen. Von diesem Recht macht das Komitee hiermit Gebrauch, indem es eine Bill einreicht, welche bestimmt, daß leicht verderbliche Nahrungsmittel nur eine beschränkte Zeit in Kühlspeichern aufbewahrt werden dürfen. Nach der bisherigen Untersuchung ist das Komitee zu dem Schluß gekommen, daß eine solch Beschränkung auferlegt werden sollte, um eine künstliche Steigerung der Preise zu verhindern. Das Komitee ist der Ansicht, daß dadurch die Preise gleichmäßiger gemacht und in einigen Fällen reduziert werden.

— Der neugewählte Mayor von Kansas City, Darius A. Brown, hat sein Haus verkaufen müssen, um seine Kampagnekosten bestreiten zu können. Das ist der Fluch der amerikanischen Politik.



Die beiden neuen Schlachtschiffe, welche die Bundesregierung bauen lassen will, werden je $11,000,000 kosten und ihr jährlicher Unterhalt wird sich auf $1,000,000 belaufen. Es heißt, daß der zum Krieg gerüstet sein muß, der ihn vermeiden will. Aber der in solcher Weise erkaufte Friede kostet viel Geld.



— Wenn die Verbilligung der Nahrungsmittel nur dadurch zu erreichen wäre, daß den Farmern niedrige Preise gezahlt würden — dann könnte uns die Verbilligung gestohlen werden. Aber es sind ganz andere Faktoren, die die Lebensmittelpreise in die Höhe schrauben.

Nummer 12 Sichtbare Schrift.

Hammond Schreibmaschine



Schreibt irgend eine Sprache sowohl in eigener wie englischer Schrift.

Modern und konvenient in allen Einzelheiten. Perfekte Arbeit.

Leicht und tragbar.

Schreiben Sie um ausführliche Information.

HAMMOND TYPEWRITER COMPANY

BESSEMER BUILDING

PITTSBURGH - - - PENNA.



Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Eine Neuerung für Auslandreisende.

New York, 10. April.

Durch eine aus Washington eingetroffene Verordnung werden die Dampfer-Gesellschaften, die Passagiere nach dem Ausland befördern, vom 1. Oktober d. J. an die Listen aller ins Ausland reisenden Passagiere vor der Abfahrt der Dampfer der Einwanderungsbehörde einreichen müssen. Um die Einsammlung und Ablieferung der Information über abreisende Passagiere vor der Abfahrt der Dampfer zu ermöglichen, sollen alle Schiffsscheine für abreisende Passagiere mit abnehmbaren Coupons versehen sein, Raum für die zu gebenden Antworten enthalten. Bei dem Verkauf von Schiffsscheinen sollen die Agenten der Dampfer-Gesellschaften die Abreisenden befragen, und welche die Fragen für die Passagiere und die Antworten auf den Coupons eintragen. Auf den Schiffsscheinen oder Coupons soll eine Warnung an Agenten enthalten sein, daß die Schiffsscheine nicht angenommen werden, und die Reisenden nicht an Bord gelangen können, wenn die Fragen nicht beantwortet sind, und daß jeder Besitzer eines Schiffsscheins diesen beim Besteigen des Dampfers vorzeigen muß, damit der Coupon abgenommen werden kann. Diese Coupons werden von den Einwanderungsbeamten an Stelle der im Gesetz vorgeschriebenen Manifeste angenommen werden, wenn eine beschworene Aussage des Schiffsführers beiliegt, daß die Coupons von allen mit dem Dampfer abreisenden Passagieren ausgefüllt worden sind. Wenn ein Bürger seinen Schiffsschein kauft, so soll der Coupon diese Tatsache enthalten, außerdem soll nebst dem Namen das Geschlecht des Passagiers angegeben werden.

Diese Verordnung ist das Resultat von langwierigen Unterhandlungen mit den Dampfer - Gesellschaften bezüglich der Rückwanderungs - Manifeste, die jetzt einen oder zwei Monate nach Abfahrt des Dampfers eingereicht werden.

Neue Erfindung.

„Unsere liebe Freundin Ella hat eine wundervolle Erfindung gemacht".

„So, und was ist es?"

„Ein drehbarer Hut. Er arbeitet so, daß, wenn sie in der Loge sitzt, der ganze Zuschauerraum ihn von allen S iten bewundern kann".



Zur Beachtung

für Rahm Separator Käufer.

Macht nicht den Fehler und denkt ein unerfahrener Käufer kann den Unterschied zwischen Rahm Separators nicht sehen. Der Unterschied kann ohne Vergleichung mit andern Separators nicht wahrgenommen werden. Jeder verständiger Mann wird in Vergleichung des

De Laval

mit irgend einen anderen Separator daneben, die Einfachheit, die Gangbarkeit u. die Vorzüglichkeit der **De Laval,** schätzen.

Und wenn es zur wirklichen Probe kommt, kann jede zuverlässige Person die es wünscht, die **De Laval** Maschine im eigenen Heim ohne Vorausbezahlung probieren.

Warum so eine wichtige Sache, wie einen Rahm Separator kaufen, ohne **sicher** zu sein, daß man recht ist? Fragt einfach den nächsten Lokal Agenten der **De Laval,** oder schreibt persönlich an die Gesellschaft.

The De Laval Separator Co.

165-167 BROADWAY	173-177 WILLIAM ST.
NEW YORK	MONTREAL
42 E. MADISON ST.	14 & 16 PRINCESS ST.
CHICAGO	WINNIPEG
DRUMM & SACRAMENTO STS.	1016 WESTERN AVE.
SAN FRANCISCO	SEATTLE

Trustkönig Morgan hat sich bereit erklärt, ein persönliches Eigentum von 400,000 Dollar zu versteuern. Für so viel Entgegenkommen sollte die Metropole des Ostens Denkmal setzen.

Winterwetter.

St. Joseph, Mo., 16. April. Hier herrscht Schneetreiben. Letzte Nacht fror es und man fürchtet, daß die Obstbäume und die Gemüsefelder schwer gelitten haben.

Sioux City, Ja., 16. April. Tausende von Obstbaumblüthen sind dem starken Frost zum Opfer gefallen, der Sioux City und Nachbarschaft in der vergangenen Nacht heimsuchte. Die Apfel- und Kirschenblüthen waren erst halb entwickelt, als sie von dem scharfen Froste betroffen wurden. Der Schaden kann noch nicht berechnet werden. Jetzt fällt Schnee.

El Paso, Tex., 16. April. Kaltes Wetter hat den Obstbäumen in Neu-Mexiko und dem westlichen Texas großen Schaden zugefügt. Ein großes Gebiet ist mit Schnee bedeckt.

Atlanta, Ga., 16. April. Laut hier eingetroffenen Berichten ist im nördlichen Georgia durch Hagelschlag, Wind und Regen resiger Schaden an den Obstbäumen, den Baumwollstauden und anderen Saaten angerichtet worden. In Fairmont, Va., lagen die Hagelkörne fünf Zoll hoch am Boden, und an etlichen Plätzen waren die Schlossen bis zu zwei Fuß hoch.

Der Geist Dieser Zeit.

Der Bell Telephondienst erfordert: „handle sofort."

Der Telehone ist der Geist dieser Zeit. Bell Telephone Dienst ermöglicht es euch rasch eure Aufmerksamkeit der Geschäfte im Augenblick zu schenken. Mit gleichmäßiger Fertigkeit versichert es Durchführung wichtiger Nachrichten nah und fern. Die hundert Tausende Angestellten der Bell Telephone sind im Nu auf dein Befehl bereit dich zu dienen. Die Bell Telophone Line trägt deine Stimme — deine Persönlichkeit — weiter als irgend ein anderes Telephone System es tun kann. Wo immer du sein magst, entweder bei Tag oder Nacht — das Bell Telephone System ist immer bereit.

Bietet dir Gelegenheit rasche Mitteilungen zu machen — macht dich fähig vorliegende Angelegenheiten sofort auszuführen.

Der größte Telephone Dienst in der Welt.

Um Preise und andere Auskunft über den Dienst wende man sich an den Distrikts-Geschäftsführer.



The Central District and Printing Telegraph Company

BELL SYSTEM



Der Aufstand in Albanien.

Pristina, 7. April. — Die Ankunft von großen Verstärkungen hat die türkischen Truppen in den Stand gesetzt, für jetzt dem Vordringen der Albanesen, die Pristina bedrohten, Halt zu gebieten, doch geschah dies erst nach zweitägigen schweren Kämpfen am Labflusse, wobei die Verluste auf beiden Seiten beträchtlich waren. Die Aufständischen warten auf Verstärkungen von ihren Stammesgenossen im Südwesten, worauf, wie man annimmt, der Kampf wieder aufgenommen werden wird.

Magen - Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Norwood, O., Dept.621

Sichere Genesung für Kranke } durch das wunderwirkende **Exanthematische Heilmittel,**

(auch Baunscheidtismus genannt.)

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Politische Rathschläge nicht gewünscht.

St. Petersburg, 13. April.

Das Ministerium des kaiserlichen Hofes hat dem heiligen Synod eine scharfe Mittheilung zukommen lassen, die sich darauf bezieht, daß die Mitglieder der Geistlichkeit, vom Erzbischof bis zum kleinsten Dorfpfarrer herab, in ihren Begrüßungsansprachen an den Zaren, diesem politische Rathschläge geben. Auf seinen Reisen durch Rußland wird der Kaiser, wie es der Brauch ist, an allen Stationen von den Ortsgeistlichen begrüßt, die ihn wiederholentlich gelangweilt haben durch ihre Rathschläge, wie Rußland zu regieren wäre. Gewöhnlich wird darin Bezug genommen auf die glücklichen Tage vor Einführung der Konstitution, und Hindeutungen auf die verdammungswürdigen Feinde der Selbstherrschaft sind häufig. Der Synod ist jetzt dahin angewiesen, den Pfarrern an das Herz zu legen, daß sie sich in Zukunft in ihren Begrüßungsreden aller Beziehungen auf politische Angelegenheiten enthalten und nicht versuchen, Rathschläge in Bezug auf die weltliche Regierung des Reiches zu geben.

Brachte ihn nach Jerusalem.

Was der Rev. Romauld Magott, der wohlbekannte und hochgeachtete Priester, über Forni's Alpenkräuter sagt:

„Ich habe Ihren Alpenkräuter seit zwanzig Jahren gebraucht und immer mit dem besten Erfolg. Ich habe auch hier in Wisconsin und Arkansas meine Freunde mit demselben versorgt. Ich nahm ihn mit, als ich nach Jerusalem, dem Heiligen Land, reiste, wo ich mich im Jahre 1904 aufhielt. Er half vielen kranken Leuten.

„Meine Freunde, Herr und Frau Nierorawski in Milwaukee, Wis., danken Ihnen herzlich für Ihren Alpenkräuter. Sie halten für sich selbst und die Armen, denen sie zu helfen versuchen.

„Zu Anfang des Jahres lag ich sehr krank im Hospital. Mein Magen war ganz außer Ordnung. Ich litt an schrecklichen Schmerzen in der Brust und meine Nieren waren auch angegriffen. Ich nahm die mir verabreichte Medizin, jedoch vergebens. Dann fragte ich nach Alpenkräuter. Sie verweigerten mir denselben und nannten ihn „untaugliches Zeug".

„Ich sandte aber einen Privatboten an Sie und erhielt den Alpenkräuter. Ich hoffte zu Gott, daß er mir helfen würde, wie er es bisher gethan hatte, und auch jetzt half er mir wieder.

„Ich bitte Alpenkräuter und Heil-Oel an meinen Vetter, Theodore Magott, in San Antonio, Tex., zu senden. Seine Adresse ist: 814 E. Commerce St. Bitte sofort per Expreß abzusenden."

3. September 1909.

540 Noble Str., Chicago.

Die offene Anerkennung, welche durch die Geistlichkeit Forni's Alpenkräuter gezollt wird, hat den Namen dieses Präparats in vielen Klöstern und Wohlthätigkeits-Anstalten der ganzen Welt zu einem oft erwähnten Wort gemacht.

Forni's Alpenkräuter ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches, zeitbewährtes Kräuter-Heilmittel, welches den Leuten direkt geliefert wird aus dem Laboratorium der Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Nur für einen Korn Namen

$500 in Gold!

Kostet nichts um sich zu betheiligen

Einem jeden Käufer von Sämereien bieten wir dieses Jahr etwas ganz außerordentliches, nämlich: **$500.00 in Gold** für den besten Namen für unser neues „Namenloses Samen-Korn" mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Unser Wunsch ist, einen passenden trefflichen Namen für dieses Korn zu bekommen und derjenige, der uns diesen Namen einsendet, bekommt am 10. Mai die $500.00 in Gold!



Das Komite, das über den besten Namen entscheidet, ist: Hon. John J. Esch, (ein Deutscher) Congreßmann von Wisconsin, Professor R. A. Moore, von der Ackerbau-Schule, Madison, Wis., und Hon. Robert Calvert, U. S. Customs, La Crosse, Wis.

Also derjenige, der uns den besten Namen einsendet, bekommt $500.00 in Gold.

Salzer's Sämereien haben sich einen hohen Ruf in allen Welttheilen erobert. Seit mehr als 35 Jahren ist es unser ernstes Bestreben gewesen, die Gärtner und Farmer Amerika's mit den allerfeinsten, erprobtesten und reich tragendsten Sämereien zu versehen.

Es ist unser Wunsch, den Namen eines jeden Städters, der Sämereien kauft (ob viel oder wenig), und eines jeden Farmers in Amerika zu bekommen und um alle zu interessieren, damit ein jeder sich unseren Samen- und Pflanzen-Katalog sofort kommen läßt, offerieren wir diese

$500.00 in Gold

für einen zweckentsprechenden Namen für unser neues Korn mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Für 10 Cts. portofrei

senden wir nicht nur unseren deutschen Katalog, sondern auch Proben von großartigen Sämereien, wie Salzer's Billion Dollar Gras, welches 12 Tonnen Heu per Acker ergiebt; Spelts, der 60 Buschel Getreide und 4 Tonnen Heu liefert: Alfalfa Klee, der auf jeder Farm Amerikas noch diesen Sommer 3 Ernten Heu liefert, sowie eine ganze Anzahl anderer herrlicher Farm-Samen-Proben.

Und, so Sie 14 Cts. in Brief-Marken einsenden,

senden wir Ihnen alle obigen Proben sammt Katalog und ein Packet des Wunder-Korns mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

JOHN A. SALZER SEED CO.

176 So. 8th St. LA CROSSE, WIS.

160 Acker Land frei!

Auf Seite 87 und 88 von Salzer's deutschem Katalog findet der Leser 4 Offerten von 160 Acker herrlichen Landes, welches wir demjenigen Landwirt, der die größte Buschelzahl von Salzer's Rejuvenated White Bonanza Hafer auf einem Acker in 1910 zieht, schenken.

White Bonanza Hafer ist ein außergewöhnlicher Hafer mit großen schweren Körnern, starkem Stroh und merkwürdig ergiebig. Schreiben Sie um unseren Katalog und lesen Sie, was wir auf Seite 87 und 88 darüber zu sagen haben. **Der Katalog ist frei,** aber so Sie **10 Cents** einsenden, bekommen Sie obige Samenproben nebst Katalog, und für **14 Cents** die Samenproben sammt einem Packet des Wunder Korns mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Fülle diesen Coupon aus und schicke ihn per Post—jetzt

Freier Korn-Namen Coupon

John A. Salzer Seed Co., 176 So. 8th St., La Crosse, Wis.

Geehrte Firma :—
Bitte senden Sie mir Ihren deutschen Katalog. Ich gebe dem neuen Korn folgenden

Namen : ____________________

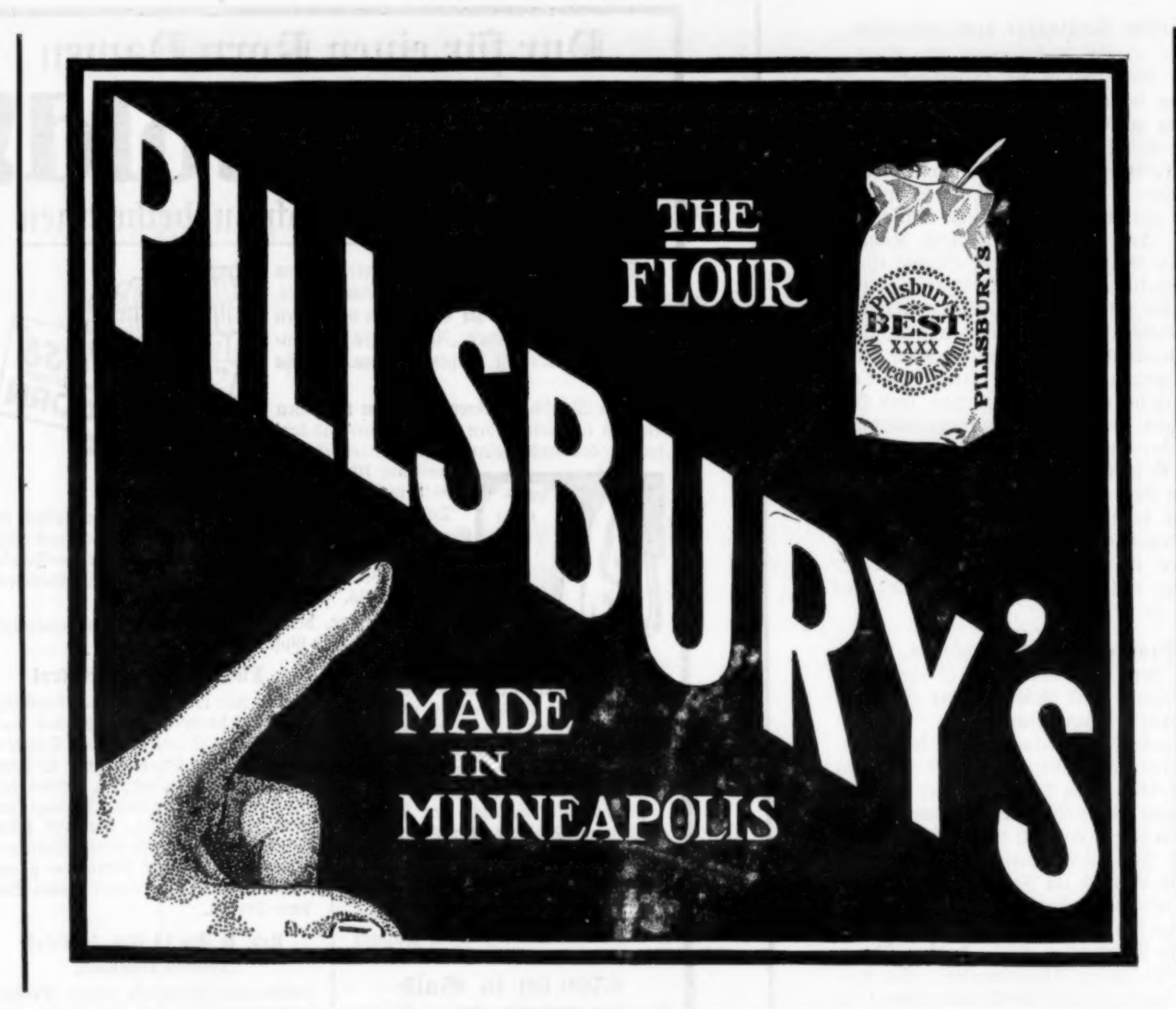
Mein Name ist ____________________

Post Office ____________ Staat ____________ R. F. D. ____________

Von wem beziehen Sie jetzt Ihren Samen? ____________________

Wären Sie geneigt, **Salzer's Samen** dieses Jahr zu versuchen? ____________________

Im Falle Sie eine Probe des Wunder-Korns wünschen, so senden Sie uns 4 Cents in Briefmarken für Verpackung, u. s. w.



— Unter den New Yorker Zensusbeamten befindet sich auch ein Chinese, der die Zählung in der chinesischen Kolonie vornimmt. Hoffentlich wird er es nicht vergessen, die Anzahl der gefundenen Zöpfe besonders zu vermerken.

— Der Präsident Taft hat in einer Kabeldepesche an den Bürgermeister von Porto Maurizo den Col. Roosevelt als (Präsident Roosevelt", sowie als „unseren berühmtesten Mitbürger" bezeichnet. Das ist beinahe zu viel Selbstverleugnung.

California Farmen.

Frucht, Alfalfa und Getreide-Farmen in Parzellen nach Belieben. Im besten Teile des Staates gelegen. Bewässerung wo es erforderlich ist.

4800 Acres in den Bergen, Placer County Fruchtland, beides rollend und eben. Kein Frost. Von $12.00 bis $20.00 per Acre.

10,000 Acres Weizen-, Alfalfa- und Getreideland, im westlichen Placer County. Ideales Land zur Unterabteilung. Von $17.00 bis $50.00 per Acre. Man adressiere:

P. L. YARBROUGH,
Lincoln, Calif.

Während seines Berliner Aufenthaltes wird Herr Roosevelt im königlichen Schlosse wohnen. Es waren Zweifel laut geworden, ob er solche Auszeichnung annehmen werde. Diese Zweifel werden durch eine Auslassung des Berliner Tageblattes beseitigt. Es heißt da: „Wie uns gemeldet wird, dürfte Herr Roosevelt während seines Aufenthaltes in Berlin, einer besonderen Einladung des Kaisers folgend, im königlichen Schlosse wohnen. Bisher sollte der Expräsident bekanntlich als Gast des Botschafters in der amerikanischen Botschaft absteigen, gestern aber ging dem Botschafter die Mitteilung zu, daß der Kaiser beabsichtigte, Herrn Roosevelt Gemächer im Schlosse zur Verfügung zu stellen.

— Der neue Tarif hat einen Zollüberschuß von $22,000 ergeben. Wie hoch stellt sich das Blutgeld, mit dem das amerikanische Volk diesen „Erfolg" der „Standpatters" bezahlen mußte?

— Schlechte Zeiten. Herr: „Wie kommt es, daß es Ihnen so schlecht geht; Arbeit gibt's doch in Hülle und Fülle?" Bettler: „Das ist's ja eben; es wird einem nichts anderes mehr angeboten wie Arbeit!"

Wunderwirkend

in allen Fällen von Krankheiten ist

Dr. Schaefer's Heilapparat.



Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitstanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,
Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)